

MAGAZIN

APRIL – JUNI 2019

Doppelnummer



Erleben Sie das Violinkonzert von **Matthias Pintscher**, *Creative Chair*

Paavo Järvi dirigiert Werke von Beethoven und Messiaen

Jean-Yves Thibaudet spielt George Gershwin's Concerto in F

Freude an der Musik. Heute und in Zukunft.

Deshalb unterstützen wir das Tonhalle-Orchester Zürich seit 1986 als Partner.
credit-suisse.com/sponsoring

Cover-Foto: Franck Ferville

Liebes Publikum

In den nächsten Wochen haben Sie die Gelegenheit, unseren *Creative Chair* Matthias Pintscher in all seinen Facetten zu erleben. Zum Auftakt führt er mit dem Tonhalle-Orchester Zürich sein Violinkonzert «Mar'eh» auf, interpretiert von der unvergleichlichen Leila Josefowicz, sowie Debussys viel zu selten gespieltes Werk «Le Martyre de Saint Sébastien». Mit seiner bestechenden Poesie und seinem klanglichen Raffinement ist dieses «Mystère» Zeugnis der Musik und der geistigen Strömungen des Fin de Siècle. Matthias Pintscher ist zudem mit dem «Ensemble intercontemporain» zu Gast, dessen künstlerischer Leiter er ist, und präsentiert mit «Bereshit» ebenfalls ein eigenes Werk. In die originäre musikalische Welt unseres *Creative Chair* eintauchen können Sie auch, wenn Kent Nagano den letzten Teil von Pintschers «Shirim»-Zyklus uraufführt. Dieses Werk kombiniert er mit Charles Ives' monumentalener 4. Sinfonie, in der Ives' revolutionärer Beitrag zur Entwicklung des musikalischen Materials und neuer Klangwelten besonders deutlich wird. Erhalten Sie einen weiteren Einblick in Pintschers faszinierende künstlerische Positionen, wenn Sie am 5. und 6. April 2019 seine Masterclasses an der Zürcher Hochschule der Künste besuchen.

Ebenso spannend ist es, *Ehrendirigent* David Zinman als begnadeten Pädagogen bei seinem 10. Internationalen Dirigierkurs sowie zuvor gemeinsam mit Truls Mørk und dem Violoncello-Konzert von Henri Dutilleux zu erleben – auch in der tonhalleLATE. Dieses von David Zinman kreierte Format läuft seit 17 Jahren überaus erfolgreich und entführt Sie garantiert wieder in neue Klangwelten.

Nach dem grossen Erfolg mit Beethovens 1. Sinfonie im Januar können Sie unseren zukünftigen Chefdirigenten und Music Director Paavo Järvi mit Beethovens 4. Sinfonie und dem 3. Klavierkonzert, gespielt von Arcadi Volodos, hören. Und wir nehmen in diesen Konzerten Messiaens



Foto: Bliska Kettner

«L'Ascension» von 1932/33 auf, ein Werk von überirdischer Schönheit, in dem sich der Komponist zwischen Tradition und eigener Identität bewegt.

Bewegend und mitreissend sind auch die Texte von Else Lasker-Schüler zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die Martina Gedeck aus deren Briefroman «Mein Herz» lesen wird. Unser Fokus-Künstler Avi Avital und der Cellist David Adorjan werden mit Werken von Komponisten aus derselben Zeit sowie eigenen Improvisationen in den Dialog zu dieser faszinierenden Literatur treten.

Keinesfalls verpassen sollten Sie den Saisonabschluss mit unserer *Artist in Residence* Janine Jansen! Mit Brahms' Violinkonzert und der 3. Sinfonie erklingen zwei Meisterwerke unter der Leitung von Herbert Blomstedt.

Ich freue mich auf häufige Begegnungen mit Ihnen!



Ihre Ilona Schmiel, Intendantin

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.



Partner Credit Suisse AG, Mercedes-Benz Automobil AG **Projekt-Partner** Clariant International Ltd., F. Aeschbach AG / U. Wampfler, Maerki Baumann & Co. AG, Radio SRF 2 Kultur, Swiss Life, Swiss Prime Site, Swiss Re **Projekt-Förderer** Avina Stiftung, Monika und Thomas Bär, Baugarten-Stiftung, Ruth Burkhalter, International Music and Art Foundation, Hans Imholz-Stiftung, Robert A. & Verena Jeker-Stiftung, Adrian T. Keller und Lisa Larsson, Kulturstiftung des Bundes (Deutschland), Fritz-Gerber-Stiftung, Landis & Gyr Stiftung, Heidi Ras-Stiftung, Georg und Bertha Schwizer-Winiker-Stiftung, Else von Sick Stiftung, Ernst von Siemens Musikstiftung, Max Kohler Stiftung, UBS Kulturstiftung, Pro Helvetia, Elisabeth Weber-Stiftung **Service-Partner** ACS-Reisen AG, CLOUDS, estec visions, PwC Schweiz, Nicola Schweiz AG, Schellenberg Druck AG **Medien-Partner** Neue Zürcher Zeitung

Wir kaufen Ihr Haus und geben es nie wieder her

Sie verkaufen Ihre Liegenschaft zu Marktpreisen und die Stiftung PWG schenkt Ihnen ein paar schöne Gewissheiten dazu: Alle unsere über 2000 Wohnungen und Gewerberäume in der Stadt Zürich bleiben unveräußerlich in unserer Hand. Unser Stiftungszweck sichert den Mietenden ein Bleiberecht zu günstigen Zinsen und schützt Ihr Objekt vor der Umwandlung in Eigentumswohnungen.

Stiftung PWG | Postfach | 8036 Zürich | 043 322 14 14 | pwg.ch

Die Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (PWG) ist eine gemeinnützige, öffentlich-rechtliche Stiftung der Stadt Zürich mit eigener Rechtspersönlichkeit.

Albin "Kistler



ZEITGEMÄSSE VORSORGE

Mit bewährter Anlagephilosophie.

Fotos: Kaupo Kikkas, John Boe, Felix Broede

Wir halten Wort.



10

Der russische Meisterpianist **Arcadi Volodos** gastiert beim Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung von **Paavo Järvi** mit Beethovens drittem Klavierkonzert.



18

David Zinman, Ehrendirigent, kehrt zum Tonhalle-Orchester Zürich zurück. Solist in «Tout un monde lointain» von Henri Dutilleux ist der Cellist **Truls Mørk**.

20



Kent Nagano dirigiert die Uraufführung eines neuen Werks von **Matthias Pintscher**, *Creative Chair*, und stellt nach der Konzertpause die vierte Sinfonie von Charles Ives vor.

Inhalt

- 6 Universum Musik
Creative Chair Matthias Pintscher
- 10 Goldschnittiger Perfektionist:
der Pianist Arcadi Volodos
- 13 CD-Aufnahme mit Paavo Järvi
- 14 François-Xavier Roth und Paul Lewis
- 16 Klaidi Sahatçι, Erster Konzertmeister,
spielt Mendelssohns Violinkonzert
- 18 David Zinman und Truls Mørk
- 20 Kent Nagano zum ersten Mal
in der Tonhalle Maag
- 22 Jean-Yves Thibaudet spielt Gershwin
- 24 Konzertkalender
- 25 tonhalleLATE mit DJ Tom Trago
- 26 Janine Jansen und Herbert Blomstedt
- 28 Gilad Karni spielt mit dem
Publikumsorchester Prokofjew
- 31 Literatur und Musik
- 32 Drei Kammermusik-Soireen
- 34 Festtags-Matineen
zu Ostern und zu Pfingsten
- 36 Zweimal Kammermusik um 5
- 38 Série jeunes: Jean-Paul Gasparian
- 39 Nextstop:classic
- 41 Kids on Stage – Familienkonzert
- 42 Schulkonzert
- 43 Superar Suisse Sommerkonzert
- 45 Notizen
- 46 Das Rätsel



«Mein Denken als Dirigent ist durch das Komponieren geprägt – und umgekehrt.»

Foto: Franck Ferrville

Universum Musik

Zudem interessiert er sich stark für älteres Repertoire, das nicht häufig im Konzertsaal gespielt wird – zum Beispiel «Le martyre de Saint Sébastien», ein Werk von 1911, worin Debussy für einmal, so Pintscher, nicht eine «glitzernde Leichte», sondern eine «schwere Dunkelheit» evoziere.

«Bereshit» und «Mar'eh»

An eigenen Kompositionen führt Pintscher zwei Werke auf, deren Titel beide auf ein hebräisches Wort zurückgehen, die der *Creative Chair* in der Musik umsetzt. «Bereshit», das erste Wort in der Tora, bezeichnet den biblischen Schöpfungsmythos; das gleichnamige Stück vergegenwärtigt akustisch den entsprechenden Prozess des Werdens. Es geht Pintscher dabei aber nicht um Klangmalerei, sondern um die Verhandlung einer essenziell philosophischen Frage: «Alle Dinge, die man kennt, kommen irgendwoher und gehen nach uns irgendwohin. Wir können heute nur begreifen, wir können versuchen, den Moment festzuhalten.» Dies probiert Pintschers Musik.

Im Violinkonzert «Mar'eh» steht das Schöne an sich im Zentrum. So wie das hebräische Wort viele verschiedene schöne Zustände bezeichnet (z.B. den brennenden Dornbusch oder auch eine herzliche Umarmung), können die Zuhörenden das Kunstschöne, die Schönheit der Musik und des Musizierens (etwa im Spiel der Violinistin Leila Josefowicz) an sich erfahren. In diese Anlage hat Pintscher, der auch ein passionierter Sammler von moderner und zeitgenössischer Kunst ist, zudem eine Technik aus der japanischen Kalligrafie aufgenommen: «Ich versuchte, ein Violinkonzert in einem grossen Bogen zu zeichnen, ohne den Pinsel abzusetzen, eine grosse Leinwand zu bemalen.»

● Matthias Pintscher zeigt sich während dieser Spielzeit in der Tonhalle Maag nicht nur als einer der führenden zeitgenössischen Komponisten unserer Zeit, sondern präsentiert sich auch als Dirigent. Zwei Tätigkeiten, die sich in den Augen von Pintscher gegenseitig ergänzen und befrieden: «Mein Denken als Dirigent ist durch das Komponieren geprägt – und umgekehrt.» Neben eigenen Werken dirigiert er auch Werke von anderen Komponisten. Einen Schwerpunkt bildet dabei die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts, die er auch in Zürich mit «seinem» Ensemble intercontemporain (das er in Nachfolge des Gründers – und seines Lehrers – Pierre Boulez leitet), zum Besten gibt.

Eine originelle musikalische Welt

Trotz des ganzen konzeptionellen Hintergrunds seiner Musik erachtet es Pintscher als unwesentlich, dass die Zuhörenden diese Zusammenhänge kennen. Sein Anliegen ist es, mit seiner Musik das Publikum direkt anzusprechen, ohne dass jemand – geschweige denn er selbst – sie zwingend erklären muss. Und tatsächlich: Hat man keine Berührungsängste, dann kann man in eine originelle musikalische Welt eintauchen, die ihresgleichen sucht. Das Verständnis der Kontexte kann sicherlich noch weitere Aspekte liefern, ist aber für das Musik-erleben nicht zentral.

Die Intention des Komponisten und die Wirkung bei den Konzertgängern müssen folglich auch nicht übereinstimmen. Entsprechend mag Pintschers «Idyll» als ein helles, von Licht überflutetes Stück daherkommen, für den Urheber ist es jedoch eine sehr dunkle Komposition, die als Requiem für eine verstorbene Freundin gedacht ist. Steckt in der positiven Wahrnehmung dieses Tombeaus nicht auch eine versöhnliche und lebensbejahende Geste? Auf jeden Fall tritt die ambivalente Komposition bei ihrer Schweizerischen Erstaufführung im Konzert unter der Leitung von Tomáš Netopil in einen speziellen Kontrast zum Violinkonzert e-Moll op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy, das dieser während eines «idyllischen» Lebensabschnitts schrieb.

Hohelied Salomos

Als krönender Abschluss von Pintschers Saison als *Creative Chair* bringt Kent Nagano ein neues Werk zur Uraufführung. Diese Auftragskomposition der Tonhalle-Gesellschaft Zürich ist der letzte Teil von Pintschers «Shirim»-Zyklus, in dem Texte aus dem Hohelied Salomos im Zentrum stehen. Pintscher beabsichtigt aber nicht, die vielschichtigen Beschreibungen des gelobten Landes Israel, die zur ältesten Liebeslyrik überhaupt gehören, zu vertonen, sondern den «mystischen und unglaublich emotionalen» Worten einen «akustischen Raum» zu geben, in dem sich diese bewegen und sich zu ihm in Beziehung setzen. Wiederum ist es aber unwesentlich, ob man die intensive Dichtung ebenfalls religiös deutet – oder auf sich selbst bezieht.

Die ganze Vielschichtigkeit seiner Musik und seiner Tätigkeiten scheint sich schliesslich auch in Pintschers Lebenswandel widerzuspiegeln. Geboren und aufgewachsen in Deutschland, interessierte er sich schon früh für die französische Kultur und Literatur, lebt heute in Paris, der Heimstätte des Ensemble intercontemporain, sowie in New York, wo er Professor an der Juilliard School ist. Eine Begegnung mit dem sympathischen Komponisten und seiner facettenreichen Musik ist immer bereichernd.

● LION GALLUSER

Do 04.04.19 / Fr 05.04.19
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Matthias Pintscher Leitung *Creative Chair*
Leila Josefowicz Violine
Sophia Burgos Sopran
Martina Gedeck Sprecherin
Zürcher Sing-Akademie
Florian Helgath Einstudierung

Claude Debussy
Aus: «Images», Nr. 3 «Rondes de printemps»
Matthias Pintscher *Creative Chair*
«Mar’eh» für Violine und Orchester
Claude Debussy
«Le martyre de Saint Sébastien»
Intro für «Kopf-Hörer»



Foto: Chris Lee

Leila Josefowicz

● Immer wieder setzt sich Leila Josefowicz mit leidenschaftlichem Engagement für zeitgenössische Musik ein. Bereits als Zehnjährige führten sie Konzertreisen um die halbe Welt. «Ich glaube, ich war ein Wunderkind», sagt sie heute. Schon damals habe sie gespürt, wie das Unerwartete, auch das Unkonventionelle und spontan Abenteuerliche eine besondere Anziehungskraft für sie hatte. Da lag die Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik sozusagen auf der Hand. Mittlerweile haben Komponisten wie John Adams, Esa-Pekka Salonen, Colin Matthews, Steven Mackey und Luca Francesconi Werke für sie komponiert. «Wir müssen uns im Klaren sein, dass auch heute grossartige Musik komponiert wird», betont Josefowicz, «und wir sollten uns nicht zu sehr auf die musikalische Vergangenheit abstützen. Wir müssen neugierig bleiben. Man muss bereit sein für neue Erfahrungen – auch wenn man nicht von Anbeginn an weiß, wohin sie uns führen werden.»

Ensemble intercontemporain



Foto: Luc Fossi/Spiegel

Martina Gedeck

● Mittlerweile dürfte sie die Lieblingsfilmschauspielerin vor allem der Deutschen sein – egal, ob es sich dabei um gesellschaftliche Themen wie in Helmut Dietls «Rossini» handelt, um bundesdeutsche Epen wie Florian Henckel von Donnersmarcks «Das Leben der Anderen» oder Bernd Eichingers «Baader-Meinhof-Komplex», um Publikumsfavoriten wie Rainer Kaufmanns «Stadtgespräch» oder Sönke Wortmanns «Der bewegte Mann». Martina Gedecks grösstes schauspielerisches Kapital ist es, sich immer wieder neuen Rollen aneignen zu können und in jedem Film ein anderes Gesicht zu zeigen. «Es ist langweilig, immer wieder die gleiche Rolle zu spielen, für mich wie fürs Publikum, daher suche ich nach einer Vielfalt. Und da habe ich ja im Augenblick immer wieder Glück.» Nun wechselt Martina Gedeck für einmal von der Filmleinwand zum Konzertpodium und übernimmt Sprechrollen in Claude Debussys Mysterienspiel «Le martyre de Saint-Sébastien». Und in der Reihe «Literatur und Musik» wird Martina Gedeck am 26. Mai 2019 expressionistische Texte von Else Lasker-Schüler lesen – und das zu zarten Mandolinenmelodien, gespielt von Avi Avital.



Matthias Pintscher an der ZHdK

● Die bewährte Zusammenarbeit der Tonhalle-Gesellschaft Zürich mit dem Musikdepartement der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) geht in eine nächste Runde – dieses Mal mit *Creative Chair* Matthias Pintscher. An zwei Tagen gibt der Komponist und Dirigent in Workshops seine Erfahrungen weiter und arbeitet mit Studierenden an der Interpretation seiner Werke.

www.zhdk.ch

31 Enthusiasten, ein Ensemble

Es ist eines dieser legendären Ensembles, bei denen sich schon eine Welt auftut, wenn man nur den Namen nennt: Das Ensemble intercontemporain mit seinem Leiter Matthias Pintscher ist im Mai zu Gast bei der Tonhalle-Gesellschaft Zürich.

● Das Pariser Ensemble intercontemporain steht seit Jahrzehnten für Aufbruch und Hingabe, für Passion und Profession – und nicht zuletzt für die Liebe zur Musik der Gegenwart des 20. und 21. Jahrhunderts. Das im Jahr 1976 von keinem Geringeren als Pierre Boulez gegründete Ensemble steht auch mit seinen Nachfolgern für die gleichen Werte und Ansätze. Péter Eötvös, *Creative Chair* 2016/17, war in den 1980er- und 90er-Jahren Impulsgeber und Leiter des Ensembles; seit 2013 ist es unser derzeitiger *Creative Chair*-Inhaber Matthias Pintscher. Er fördert den kreativen Austausch des Solisten-Ensembles mit Gegenwartskomponisten, zu denen er ja auch selbst zählt, treibt die Erforschung neuer Spieltechniken voran und das Zusammendenken mit anderen Kunstformen wie Tanz, Film und visual arts. Die Zusammenarbeit mit dem IRCAM (Institut de Recherche et Coordination Acoustique/Musique) passt nur zu gut ins Bild des Bewusstseins als Avantgarde-Formation.

Sa 11.05.19
19.30 Uhr Konzertsaal

Ensemble intercontemporain
Matthias Pintscher Leitung *Creative Chair*
Sébastien Vichard Klavier Pierre Strauch Violoncello
György Ligeti Klavierkonzert
Cellokonzert
Matthias Pintscher *Creative Chair*
«Bereshit» für grosses Ensemble
Unterstützt durch Swiss Re

Goldschnittiger Perfektionist

Der Russe Arcadi Volodos ist der stille Solitär unter den Weltklasse-Pianisten der Gegenwart. Unter der Leitung von Paavo Järvi ist er in der Tonhalle Maag im dritten Klavierkonzert von Beethoven zu erleben.

● Liegt's am wenig glamourösen Auftritt? Oder am Eigensinn seines Repertoires? Arcadi Volodos gehört fraglos zu den größten Pianisten der Gegenwart. Und ist trotzdem in den letzten Jahren so ein bisschen an den Rand gerückt. Eher rar macht er sich auf CD. Und auf Dauer-Tournee geht er auch nicht. Hier ist der Spezialfall eines Künstlers zu bewundern, der nicht auf Teufel komm raus Superstar sein will. Und der gerade deshalb zu den Besten zählt.

Privat schraubt er gerne an Radioapparaten herum. Als er in den Westen kam, ging er zunächst nach Spanien und dann nach Paris. Von entwaffnender Ehrlichkeit gibt er zu, zu Hause in seiner Wohnung nicht einmal einen Flügel zu haben. «Die Nachbarn würden mir aufs Dach steigen», so Volodos. Beinahe unglaublich, räumt er sogar ein, dass er «wie jeder professionelle Pianist» beim Spielen Töne auslässt. «Pianisten, die das Gegen teil behaupten, lügen», erklärt er schlicht.

Immer mit Übersetzer

Auch den Grund für seine eher spärlichen Konzerte verschweigt er nicht. «Ich mache mich rar, weil Frische und Spontaneität für mich das Wichtigste sind.» Nun hat die Zahl seiner Auftritte inzwischen zugenommen. Kleine Auftrittsorte wie Parma, Hindsgavl oder Biarritz scheinen ihm dabei lieber zu sein als grosse Metropolen. Nach Amerika geht er gar nicht. Auch spricht er nur sehr gebrochen Englisch, weshalb er zu den wenigen internationalen Musikern zählt, die man fast nur mit Übersetzer antrifft.

Geboren 1972 im damaligen Leningrad, kann er als der wichtigste Schüler des grossen Dimitri Bashkirov gelten (dem Vater von Elena Bashkirova und Schwiegervater von Daniel Baren-

boim). Bashkirov hat oft erzählt, wie er Volodos zur Teilnahme an Wettbewerben geradezu überreden musste, damit dieses Talent nicht im Schatten bleibe. Bei diesem Lehrer lernte Volodos Stilsicherheit im Sinne absoluter Sentimentalitätsvermeidung. Volodos vermag auf dem Klavier zu singen wie nur wenige in seiner Generation. Doch es bleibt schlchter, gefühlsmässig reflektierter Gesang.

Unbestechlicher Perfektionismus

Mit acht Jahren hatte er eher spät zum Klavier gefunden. Zuvor sang er. Vermutlich erklärt sich die Distanz zum Musikbetrieb aus seiner relativen Spätzündung. Obwohl Volodos bereits als Jugendlicher dirigiert hat, zeigt er nur wenig Neigung für einen Wechsel zum Dirigentenstab (anders als so viele seiner Kollegen). Das gibt ihm – gemeinsam mit dem knuffigen (wenn nicht knuddeligen) Gesamtauftritt – einen leicht altmodischen Anstrich. Aber der wird bei Pianisten immer noch sehr gern vom Publikum angenommen.

Stilistisch favorisiert Volodos einen unbestechlichen, hochgradig ausgefeilten und ausbalancierten Perfektionismus. Das führte anfangs zum falschen Eindruck, es mit einem schwefelsprühenden Nachfolger des virtuosen Vladimir Horowitz zu tun zu haben. In Wirklichkeit hat sich Volodos – nach Anfängen im habsbrecherischen russischen Repertoire – immer mehr aufs Tiefgründige verlegt. Vorläufiger Gipfel seiner Introvertiertheit war vor einigen Jahren ein (superbes) Album mit Musik des spanischen Klavieraussenseiters Frederic Mompou. Als einzigen Komponisten, dem sich Volodos zyklistisch nähern würde, bezeichnetet er Franz Schubert. Es muss mit dem Temperament zu tun haben, dass er in letzter Zeit ultimativ auf Brahms und Beethoven zusteuernt.



Foto: Marco Borggreve

«Ich mache mich rar, weil Frische und Spontaneität für mich das Wichtigste sind.»

Beethoven mit der Brilliantnadel

Mit diesen deutschen Komponisten haben schon viele Russen geliebäugelt. Einige (wie Gilels und Richter) haben sie souverän bewältigt. Der luzide Ton, auf den Volodos spezialisiert ist, verspricht jedoch ein noch einmal ganz anderes Mischungsverhältnis: einen Beethoven mit der Kalt- oder sogar Brilliantnadel gestochen. Durchaus vielversprechend.

Als stiller Solitär gehört Arcadi Volodos zu den absoluten Weltklasse-Pianisten, die man tunlichst nie aus dem Auge verlieren sollte. (Ähnlich wie Murray Perahia oder den leider vom Klavier fast abgekommenen Mikhail Pletnev.) Volodos ist der vielleicht goldschnittigste Pianist heute. Und damit genau richtig bei Beethovens Klavierkonzert Nr. 3.

● KAI LUEHRS-KAISER

Mi 10./Do 11./Fr 12.04.19*

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Leitung

Arcadi Volodos Klavier

Oliver Messiaen

«L'Ascension»

Ludwig van Beethoven

Klavierskizzen Nr. 3 c-Moll op. 37

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

10./11.04. 18.30 Uhr Klangraum

Einführung mit Felix Michel

12.04. 18.30 Uhr Klangraum

Surprise mit Studierenden der ZHDK

*Konzert für Gönner

Unterstützt durch Credit Suisse und den Gönnerverein

So 14.04.19

19.30 Uhr, Philharmonie Warschau
GASTSPIEL IN WARSCAU

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Leitung

Rudolf Buchbinder Klavier

Oliver Messiaen

«L'Ascension»

Ludwig van Beethoven

Klavierskizzen Nr. 3 c-Moll op. 37

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

In Zusammenarbeit mit Service-Partner ACS Reisen AG

Unterstützt durch Credit Suisse und den Gönnerverein



ANREISE MIT DER BAHN

Bequem reisen – ausgeruht ankommen. Mit dem Railjet alle 2 Stunden ab Zürich HB nach Österreich. Über St. Margrethen oder Feldkirch nach Bregenz oder Dornbirn. Von dort ist der Bregenzerwald mit Bussen erschlossen. Fahrplan und Buchung auf [sbb.ch](#) und [oebb.at](#).

 Österreich
ankommen
und aufleben

Weitere Tipps für Ihre Österreich-Reise
finden Sie auf [austria.info/entdecken](#).

CD-Aufnahme



Das Orchester bei der Patchsession. Man beachte das rote Licht, das signalisiert: Mikrofon läuft.



Gleichzeitig ein Stock tiefer: Das Aufnahmeteam um Philip Traugott (links).

Die erste gemeinsame CD: Werke von Olivier Messiaen

Noch bevor Paavo Järvi offiziell sein Amt als Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich antritt, begannen im Januar 2018 bereits die Aufnahmen für die erste gemeinsame CD. Sie ist Werken von Olivier Messiaen gewidmet, weil Messiaen, wie Paavo Järvi selber sagt, ihm besonders viel bedeutet.

- Im Keller der Tonhalle Maag, direkt unter dem Konzertsaal, da wo sonst das Reich der Schlagzeuger und der Lagerort aller Instrumentencontainer ist, hat sich für eine Woche das Aufnahmeteam rund um Philip Traugott eingerichtet. Inmitten der Container und direkt neben dem Minikühlschrank, auf dem mit schwarzem Filzstift der Preis für Bier und Softdrinks angeschrieben steht, sitzen sie nun mit all ihrem Equipment: Bildschirme mit Videoübertragung direkt aus dem Saal, Mikrofone und ein almodisches Schnurtelefon – der direkte Draht zum Dirigenten und zum Orchester –, diverse Computer und Schnittpulse und, last but not least, die Partituren aller einzuspielenden Werke.

Von der Generalprobe an bis zum letzten Konzert am Freitag wird aufgenommen. Am Samstag steht abschliessend eine sogenannte Patchsession an. Beim Patchen (to patch: flicken, ausbessern) werden

kleine «Flicken» aufgenommen, welche die Aufnahmen aus den Konzerten ergänzen bzw. ausbessern sollen. Über Mikrofon teilt Aufnahmeteiler Philip Traugott dem Dirigenten und dem Orchester mit, welche Stelle nochmals zu spielen ist.

Simultan wird ein Stock tiefer im Tonstudio akribisch notiert, dass Take Nr. 23 die Takte 20 bis 28 umfasst. So dauern die einzelnen Aufnahmesequenzen nur wenige Sekunden. Es wird gespielt, abgesetzt, notiert und nochmals gespielt. Bis die zweieinhalbstündige Patchsession vorbei ist und drei von vier Werken «im Kasten» sind. Ein viertes – «L'Ascension» – wird im April eingespielt. Im Oktober 2019, pünktlich zum offiziellen Amtsantritt Paavo Järvis als Chefdirigent und Music Director des Tonhalle-Orchesters Zürich, erscheint die erste gemeinsame CD.

● EVA RUCKSTUHL



Leicht muss man sein

François-Xavier Roth ist der französische Hoffnungsträger einer verjüngten Klassik. Mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und Paul Lewis bringt er Beethovens zweites Klavierkonzert sowie Mahlers «Lied von der Erde» zur Aufführung.

● Bei einem «Blindtest», also jenem Spiel in verschiedenen Klassik-Magazinen, bei dem es darum geht, Interpreten zu erraten, die einem «blind» vorgespielt werden, begab es sich, dass François-Xavier Roth einmal sogar ein ganzes Werk nicht erkannte ... Obwohl er es selber schon einmal dirigiert hatte. Erstaunlich. Denn man lernt Werke niemals genauer kennen, als wenn man sie selber durch die Finger laufen lässt. Roth, wie der Schreiber bezeugen kann, versuchte keineswegs zu erreichen, dass sein Lapsus verborgen blieb. Als er erfuhr, dass es sich um Berlioz' Ouvertüre zu «Les francs-juges» gehandelt hatte, setzte er noch eins drauf: Es sei zwar lange her, so Roth, dass er das Werk dirigiert habe. In der soeben vorgespielten Aufnahme aber klingt es «nicht ganz so gut» wie damals bei ihm selber.

«Vergangene Zukunft»

Müssen denn Dirigenten immer Recht behalten?! Nun, die Anekdote belegt zur Genüge, dass Roth zur Sorte notorischer Angeber gerade nicht gehört. Sondern zu einem vollständig neuen Typus junger Dirigenten, bei denen Informiertheit nicht als Ausweis für Besserwisserei dient. Seit 2015 Chef der Oper Köln und des Gürzenich-Orchesters, verkörpert er die Gegenbewegung zum neuen Spezialistentum: Von alt bis neu, von der Renaissance bis zur Gegenwart versucht er alles zu dirigieren und nichts auszulassen – ganz ähnlich wie etwa Daniel Harding, Pablo Heras Casado oder Teodor Currentzis. Roth – wenn eine Prognose erlaubt ist – wird uns noch beschäftigen, wenn die Karrieren dieser Kollegen sich längst verblitzt haben.

Seine Basis war, ähnlich wie bei Meistern der historischen Aufführungspraxis, sein eigenes Orchester. 2003 gründete er in Frankreich das Ensembles «Les siècles» mit dem ausgesprochenen Ziel, auf historischen Instrumenten Musik vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart aufzuführen. Dabei ging er vom Grundsatz aus, dass sogar Werke der Spätromantik, also des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in der Vergangenheit meist auf überkommenem Instrumentarium aufgeführt wurden (auf Darmsaiten) – ein Brauch, der erst nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Mode kam. Roth betrachtet alle Musik unter dem Aspekt «vergangener Zukunft»: als Musik, die wir von einem Standpunkt der Vergangenheit aus am besten verstehen können.

Ein Ur-Sympath

Entsprechend studentisch sieht er aus. Bei unbezähmbarer Frisur, obwohl leicht gelichtet, versucht der 47-Jährige gern ein

ernstes Gesicht aufzusetzen, scheitert aber an einer nicht zu bändigenden Liebenswürdigkeit. An französischem Charme also, der ihn in kürzester Frist in ein breites Lächeln ausbrechen lässt, fast so, als ob man kitzle. Sein Deutsch ist flüssig – mit französischem Akzent dezent parfümiert. Sein ursprüngliches Instrument war die Querflöte; was etwas über den höflichen, zuvorkommenden Charakter dieses Mannes auszusagen scheint. Wenn Dirigenten früherer Generationen notorische Grantler waren, dann kann man sich angesichts von François-Xavier Roth des Eindrucks nicht erwehren: Die Zeit dieser Übelnehmer ist vorbei.

Mit anderen Worten: ein Ur-Sympath. Den Tondichtungen von Richard Strauss brachte er auf CD Durchsichtigkeit, Schwung und Tanzbarkeit bei. Auch seinen neuen CD-Zyklus mit Werken von Ravel zeichnet Luftigkeit, Linie und ein unnachahmliches «Leicht muss man sein» aus. Und bei Mahler, seinem dritten Steckenpferd? Hier ist er vollends auf Abspecken, auf Gewichtserleichterung und Abheben erpicht. Er verleiht Mahler Flügel – so voraussichtlich auch dem «Lied von der Erde», das er in der Tonhalle Maag dirigieren wird. Auf diese Idee war vor ihm tatsächlich noch kein anderer Dirigent verfallen.

Da er derzeit in einer Karriere-Falle steckt (die Kölner Oper wurde schon manchem Dirigenten zum Stolperstein), lässt sich über seine künftige Karriere wenig aussagen. Dass er auf der Agenda aller nach neuen Chefdirigenten fahndenden Spitzenorchester steht (z.B. in Amsterdam und London), darf angenommen werden. Als Schlüsselloch-Universalist blickt Roth durch die Perspektiven der Vergangenheit auf die Gegenwart. Und entdeckt Herrlichkeiten in allen Ecken.

● KAI LUEHRS-KAISER

Sa 04./So 05.05.19

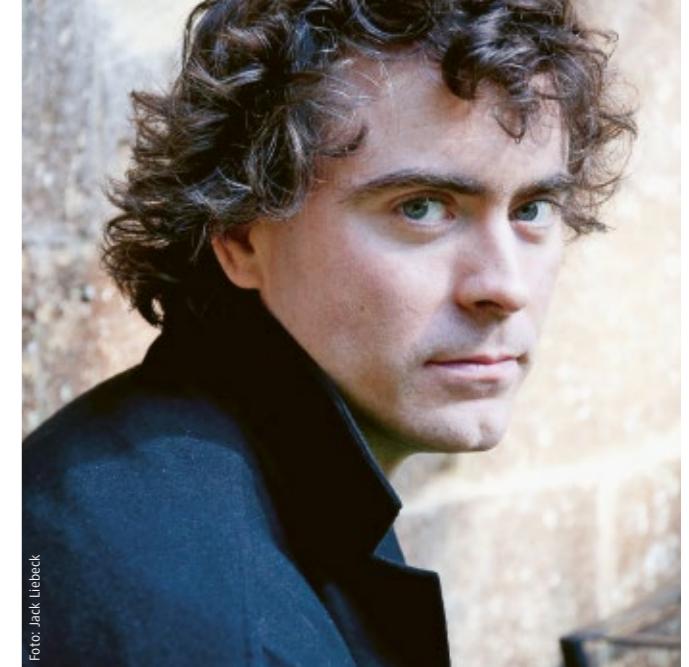
Sa 18.30 Uhr / So 17.00 Uhr Konzertsaal

Tonhalle-Orchester Zürich
François-Xavier Roth Leitung Paul Lewis Klavier
Isabelle Druet Mezzosopran Eric Cutler Tenor

Ludwig van Beethoven Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 19
Gustav Mahler «Das Lied von der Erde»

Intro für «Kopf-Hörer»

04.05. 16.30 Uhr Treffpunkt Garderoben
Führung Blick hinter die Kulissen



Paul Lewis spielt Beethoven

● Er war ein Meisterschüler von Alfred Brendel, und das merkte man spätestens, als er Sonaten von Schubert und Beethoven aufzunehmen begann. Die Beethoven-Serie hat er bereits vor einem Jahrzehnt zur Totale gerundet. In ihrer melodischen Kantabilität erinnert sie an frühere Einspielungen von Brendel – und von Wilhelm Kempff. Das aber heisst nicht, dass Paul Lewis ein pianistischer Leisetreter wäre. Im Gegenteil, er pflegt einen vollmundigen Klavierklang, spielt unaufgereggt und betont geradlinig, weil er weiß, wo es langgeht. Man könnte sogar so weit gehen und sagen: Eigentlich spielt er «nur» Klavier. Und er spielt Klavier so selbstverständlich und überzeugend, dass es manchem Hörer vielleicht gar nicht in den Sinn käme, hier etwas Ausserordentliches oder gar tieflopend Grosses zu vermuten.

Irrt ist menschlich – denn das pianistische Potenzial von Paul Lewis ist beachtlich. Nur stellt er es nicht oberflächenpoliert aus wie so manche seiner nach schnellem Erfolg trachtenden Kollegen. Was Lewis wesentlich und im Innersten interessiert, ist nichts weniger (und auch nichts mehr) als die pure Essenz der Musik. Werktreue spielt hier mit, aber sie wirkt unter seinen Händen nie neutral. Lewis spielt strukturbewusst, mit leicht gezügelter, aber keineswegs verleugneter Emotion. Und er kann sich auch durchaus Zeit lassen: In seiner Gesamteinspielung der Beethoven-Sonaten finden sich einige auffallend bedächtige Tempi. Das kommt der Artikulation zugute, die sich durch eine vornehme, manchmal fast philosophisch anmutende Deutlichkeit auszeichnet. Dasselbe gilt auch für seine Einspielung der fünf Klavierkonzerte Beethovens mit dem BBC Symphony Orchestra unter dem Dirigenten Jiří Bělohlávek: ein Wurf.



TOZ-
Solisten

«Mendelssohn war meine erste Liebe»

Im Rahmen der TOZ-Solisten-Reihe spielt Klaidi Sahatçι, Erster Konzertmeister des Tonhalle-Orchesters Zürich, das romantische e-Moll-Violinkonzert von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Herr Sahatçι, wie fühlt sich der Konzertmeister, wenn er als Solist vom eigenen Orchester begleitet wird?

Klaidi Sahatçι: Er fühlt sich wunderbar. Es ist natürlich eine grosse Freude, von Kollegen und Kolleginnen, von Freunden getragen zu werden. Es ist aber auch eine grosse Verantwortung. Ich muss auf der Höhe sein. Ich möchte meinen Leuten zeigen, dass sie hinter mir stehen können. Sie sollen stolz auf mich sein.

Gibt es Unterschiede zwischen der Vorbereitung auf ein Konzert als Konzertmeister und der auf eines als Solist?

Der Unterschied liegt hauptsächlich in der musikalischen Gestaltung. Es geht darum, eigene Wege zu suchen und zu gehen. Als Konzertmeister fällt diese Ideenfindung weitgehend weg, da hat der Chef das Sagen. Das Wichtigste ist in der Vorbereitung als Konzertmeister,

technisch über heiklen Stellen zu stehen, um das Orchester unterstützen zu können.

Welche der beiden Formen ist Ihnen lieber? Schwer zu sagen. Als Solist geht es natürlich auch ums Exponiertsein, letztlich ums Ego. Ich mag es, Verschiedenes machen zu dürfen. Das Orchesterspiel gibt mir unheimlich viel. Ich sage jeweils zu meinen Studenten, wenn sie nachlässig werden bei Orchestervorberüfung und nur solistisch glänzen wollen, sie sollen im Dienst der Musik den grössten Enthusiasmus ins Orchester-spiel stecken.

Warum?

Weil es musikalisch eben keine grössere Verantwortung gibt als zu versuchen, der Komplexität beispielsweise einer Sinfonie gerecht zu werden. Da geht es um Arbeits-mentalität, letztlich um Haltung.

Treten Sie solistisch lieber mit Klavierbegleitung oder mit einem Orchester auf?

Im Grunde schon mit einem Orchester, weil da Dialoge mit vielen Instrumenten möglich sind. Es macht mir aber auch Freude, eine Sonate mit der Intimität einer Klavierbegleitung zu spielen.

Welches ist Ihr bevorzugtes Repertoire als Solist? Beethoven, besonders auch Mozart und Mendelssohn.

Weshalb?

Sie alle haben viel gemeinsam, sind temperamentvoll und elegant. Mozart und Mendelssohn sind beide von lateinisch-südeuropäischem Geist geprägt, und ich meine, dies in ihrer Musik auch hören zu können. Mozarts Nähe von Salzburg zu Italien, Mendelssohns viele Reisen ...

Sie haben sich für Ihr Konzert mit dem Tonhalle-Orchester Zürich für das Mendelssohn-Violinkonzert entschieden. Was hat Sie dazu bewogen?

Mendelssohn war meine erste Liebe. Sein Violinkonzert ist sein letztes grosses Werk, ein wunderbares Vermächtnis. Die Anfänge des ersten und des zweiten Satzes, die Themen, das alles sind sensible und grossartig komponierte Melodien, die tief berühren. Es ist mein Wunsch, nein, es ist mein Ziel, dies an mein Publikum weiterzugeben.

● MELANIE KOLBRUNNER

Do 09./Fr 10.05.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Tomáš Netopil Leitung

Klaidi Sahatçι Violine

Matthias Pintscher Creative Chair
«Idyll» für Orchester CH-EA

Felix Mendelssohn Bartholdy

Violinkonzert e-Moll op. 64

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 6 D-Dur op. 60

09.05. 18.30 Uhr Klangraum

Einführung

10.05. 18.00 Uhr Klangraum

Prélude Künstlergespräch mit musikalischer Umrahmung

10.05. nach dem Konzert im Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Unterstützt durch Swiss Re und die Landis & Gyr Stiftung

Tomáš Netopil

● Zur Musik von Antonín Dvořák hat Tomáš Netopil eine besonders enge Beziehung: Beide stammen sie aus dem tschechischböhmischen Raum. Netopil studierte in Prag und auch in Oslo, nicht nur Dirigieren, sondern auch Geige. 2002 gewann er in Frankfurt den internationalen Dirigentenwettbewerb Sir György Solti. Bald wurde die Musikwelt auf ihn aufmerksam, auch in Netopils Heimat: Von 2008 bis 2012 hatte er am Prager Nationaltheater und Ständetheater die Position des Musikdirektors inne. Von dort ging es bald zu anderen bedeutenden Opernhäusern, an die Deutsche Oper Berlin, an die Semperoper, an die Bayerische Staatsoper, an die Opéra National de Paris sowie ans Opernhaus Zürich.



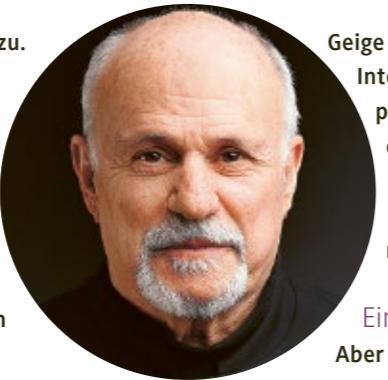
Foto: Marco Borggreve

Obwohl Tomáš Netopil ebenso erfolgreich als Konzertdirigent tätig ist, gehört sein Herz der Oper: «Ich brauche all diese Farben.» So debütierte er in der Saison 2014/15 an der Hamburgischen Staatsoper, und an der Wiener Staatsoper dirigierte er «Rusalka», «Das schlaue Füchslein», «Kátja Kabanová», «Così fan tutte» und den «Freischütz», und im Februar 2019 folgte Mozarts «Idomeneo». Nach dem Konzert mit dem Tonhalle-Orchester Zürich, wo er als Schlussbouquet Dvořáks sechste Sinfonie dirigierte, geht es bis Saisonende zur Philharmonie Essen sowie ans Aalto-Theater, wo Netopil als Generalmusikdirektor wirkt.

Wissen und Intuition

Der norwegische Meistercellist Truls Mørk spielt zusammen mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung von David Zinman das Cellokonzert «Tout un monde lointain» von Henri Dutilleux.

● Es gibt Musiker, denen hört man immer gerne zu. Sogar, wenn sie einmal nicht so gut spielen oder wenn sie Repertoire auswählen, das man eigentlich lieber in einer anderen musikalischen Ästhetik hören würde. Truls Mørk ist so ein Musiker. Selbst wenn er Bach spielt und das so abgeklärt und undramatisch tut, als hätte er nie von den Darmsaiten-Klangfarben eines Barock-Cellos gehört. Denn er hat etwas zu sagen in dieser Musik.



Geige oder Flöte mühelos kann. «Man muss als Interpret sehr genau wissen, wie man einen Klang produzieren kann, der stark genug ist, um aus dem Orchester herauszuleuchten», sagt Truls Mørk, «einen Klang, der Kraft und Volumen hat, ein wenig spitz und scharf ist und nicht zu rund sein darf.»

Ein begnadeter Kammermusiker
Aber dem Fehlen eines umfangreicher Konzertrepertoires gewinnt Truls Mørk auch positive Seiten ab.

Man sei als Cellist quasi gezwungen, auch die Kammermusik zu pflegen, und dabei denkt er nicht nur an die Sonaten etwa von Brahms oder Beethoven, sondern auch an die grösser besetzten Werke der Kammermusik, die Trios, Quartette, Quintette. «Etwas vom Schönsten in der Kammermusik ist, dass man im Gegensatz zum Solokonzert, das in den Proben mehr oder weniger fixiert wird, noch intuitiv musizieren kann. Jeder reagiert auf die anderen, und so ergibt sich eine schöne Atmosphäre von Konzentration und Reaktion mit vielen Überraschungen und spontanen Ideen.»

Er ist ein begnadeter Kammermusiker, Truls Mørk, das kann man zum Beispiel jeden Sommer beim Verbier-Festival wieder erleben. Da zeigen sich in den zusammengewürfelten Besetzungen aus hochkarätigen Solisten jeweils Sportsgeist, Reaktionsvermögen und Spontaneität. Mørk spielte etwa mit dem Geiger Ilya Gringolts und dem Pianisten Daniil Trifonov, ein Trio ohne die Sicherheit jahrelangen Kennenlernens und Austarierens, und gerade deshalb auch nicht auf Sicherheit bedacht, sondern spontan, mit Risikofreude und auch einem Schmunzeln und Achselzucken, wenn mal ein Timing nicht gemeinsam gelingt.

Die Natur als Heimat

Truls Mørk ist einer jener Musiker, die ihren eigenen Weg gehen, ohne zu jeder Zeit und zu jedem Thema eine mediengerechte Schlagzeile abzuliefern. Er stellt sich auf den Standpunkt, dass das, was er zu sagen hat, in seiner Musik enthalten ist. Musikalische Schnellschüsse und fragwürdige Stil-Eskapaden gibt es nicht von ihm. Bachs sakrosanke Cello-Suiten hat er erst 2005, nach 25 vorangegangenen CD-Einspielungen, seiner Diskografie hinzugefügt. Seine Interpretationen sollten die Zeit erhalten, um reifen zu können: «Das Wichtigste ist, dass eine Interpretation etwas aussagt und erzählt, dass sie persönlich ist, und das ergibt sich erst während einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Werk. Erst die Kombination von Wissen und Intuition macht die Interpretation aus. Eines allein genügt nicht.»

Aus dem Orchester herausleuchten

Kein Wunder hat Truls Mørk eine der gültigsten Einspielungen des heiklen Cellokonzerts von Schumann aufgenommen. Und hat Wesentliches in den Konzerten des 20. Jahrhunderts – etwa von Schostakowitsch, Prokofjew, Dutilleux oder Miaskowsky – zu sagen gewusst. Und natürlich auch im Dvořák-Konzert, dem einzigen grossen Cellokonzert der Romantik, wie Mørk sagt: «Immerhin haben wir noch das Doppelkonzert von Brahms, dafür sind ihm alle Cellisten ewig dankbar. Schumann, Saint-Saëns, Elgar oder Tschaikowsky hingegen hatten andere Ideen in ihren konzertanten Werken für das Cello oder trauten dem Instrument schlicht nicht zu, neben dem romantischen Sinfonieorchester bestehen zu können.»

Genau das ist eine grosse Herausforderung für jeden Cellisten, denn das Cello mischt sich hervorragend mit den Klangfarben der anderen Instrumente, hat es gerade dadurch aber nicht leicht, das Orchester zu übertönen, wie es beispielsweise eine

● REINMAR WAGNER



Truls Mørk über Henri Dutilleux

«Als ich «Tout un monde lointain» von Henri Dutilleux zu studieren begann, hörte ich mir oft die Aufnahme mit Mstislaw Rostropowitsch aus den 70er-Jahren an. Ich war damals noch Student. In den frühen 90er-Jahren bekam ich schliesslich die Gelegenheit, «Tout un monde lointain» erstmals im Konzert zu spielen. Und ich war sehr glücklich, dass ich das Werk mit Dutilleux einstudieren durfte. Die Zusammenarbeit mit ihm war wunderbar. Er war ein ausserordentlich freundlicher Mann und sehr einfühlsam. Er legte viel Wert auf die Balance der Klangfarben. Das ist ja überhaupt das wichtigste Charakteristikum dieses Werks – diese unglaubliche Vielfalt an Klangfarben. Seine Kommentare waren stets kurz und sehr präzise: Er brachte alles sofort auf den Punkt. Es war wirklich eine wunderbare Erfahrung für mich.

Dutilleux achtete stark auf das Atmosphärische meines Spiels, was manchmal fast ein bisschen auf Kosten der rhythmischen Genauigkeit ging. Denn rhythmisch gesehen ist das Werk eine grosse Herausforderung: Man kann sich vor lauter Taktzählern die Zähne daran ausbeissen, und dann fehlt einem die nötige Freiheit, um die richtige Atmosphäre zu schaffen. Manchmal hat man dazu auch fast keine Zeit, denn die Atmosphäre wechselt immer wieder.

Das Charakteristische an seinem Komponieren fürs Cello sind die grossen Intervalle, die nicht immer leicht auszuführen sind, obwohl sie letztlich sehr klug konzipiert sind. Natürlich kann man in diesem Werk nicht schwelgen wie beispielsweise im Dvořák-Konzert. Die Interaktion mit dem Orchester ist hier viel ausgeprägter und differenzierter. So gesehen ist es ein recht komplexes Werk. Man muss als Solist genau hinhören, was im Orchester passiert. Die Orchestrierung ist wunderbar vielfältig, und auch die einzelnen Sätze sind sehr abwechslungsreich.»

Mi 15./Do 16.05.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

David Zinman Leitung

Truls Mørk Violoncello

Ludwig van Beethoven

Ouvertüre «Leonore» Nr. 2 C-Dur [op. 72]

Henri Dutilleux

«Tout un monde lointain» Cellokonzert

Joseph Haydn

Sinfonie C-Dur Hob. I:90

15./16.05. 18.30 Uhr Klangraum

Einführung mit Lion Gallusser

Unterstützt durch Mercedes-Benz Automobil AG

Fr 17.05.19

22.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
tonhalleLATE

Tonhalle-Orchester Zürich

David Zinman Leitung

Truls Mørk Violoncello

anschliessend DJs, Livesets und Dancefloor

Ludwig van Beethoven

Ouvertüre «Leonore» Nr. 2 C-Dur [op. 72]

Henri Dutilleux

«Tout un monde lointain» Cellokonzert

In Zusammenarbeit mit Roos & Company

Unterstützt durch Credit Suisse

«Der Mensch braucht eine Konstante»

Es ist die Sorge um die Künste und insbesondere um die klassische Musik in einer Welt ökonomischer Zwänge und des Zerfalls alter Werte, die den Dirigenten Kent Nagano immer wieder umtreibt. Entsprechend setzt er sich für beides ein: für den Werterhalt als Konstante im menschlichen Leben und für die Wahrheit in seiner künstlerischen Tätigkeit. Dass dabei die moderne Musik einen grossen Raum einnimmt, ist für ihn selbstverständlich.

● Früh schon beruhte Kent Naganos musikalisches Selbstverständnis auf der Moderne des 20. und mittlerweile auch des 21. Jahrhunderts. Das ist weiter kaum verwunderlich, wenn man – um nur ein Beispiel zu nennen – um die enge Zusammenarbeit Naganos mit Olivier Messiaen weiss. Eine Zusammenarbeit, die intensiver war, als es in einem typischen Lehrer-Schüler-Verhältnis möglich gewesen wäre. Bereits als 24-Jähriger dirigierte Nagano 1975 Messiaens «Turangalila-Sinfonie; 1983 empfahl ihn Messiaen als Assistent für die Uraufführung seiner einzigen Oper «Saint François d'Assise» in die Opéra Garnier in Paris, und 1988 brachte Nagano dieses riesenhafte Werk an der Opéra de Lyon, wo er zehn Jahre lang als musikalischer Leiter tätig war, selbst auf die Bühne. Auch die erste vollständige Einspielung der Oper, realisiert anlässlich der Salzburger Festspiele 1998, dirigierte Kent Nagano. «Messiaen war mir Lehrer, Mentor und Freund, vor allem aber Vorbild. Durch ihn habe

ich erfahren, was Musik in ihrem Wesen überhaupt ist. Von ihm habe ich gelernt, mich und mein Leben in Beziehung zur Welt, zu den anderen Menschen und eben auch zur Musik zu setzen.»

Aufgewachsen mit moderner Musik

Was zieht Nagano zur modernen Musik hin? Den Begriff der «Moderne» mag er eigentlich nicht: «Modernität und Avantgarde relativieren sich im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung. Nehmen Sie Strawinsky: Als ich Musik studierte, war er bereits ein anerkannter Komponist – für uns eigentlich bereits ein Klassiker. Genauso wie Messiaen oder Schostakowitsch oder die Vertreter der Zweiten Wiener Schule: Die betrachteten wir bereits aus einer historischen Distanz. Mit solcher Musik bin ich aufgewachsen; meine musikalische Ausbildung basiert auf der Musik des 20. Jahrhunderts. Entsprechend ist es mir ein wichtiges Anliegen, diese Musik unserem Publikum nahezubringen.»

Tatsächlich gelang und gelingt ihm das immer wieder. Sei es als Chefdirigent des traditionsreichen Hallé Orchesters in Manchester (1991 bis 2000), als künstlerischer Leiter des Deutschen Symphonieorchesters Berlin (2000 bis 2006), als Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper (2006 bis 2013) oder neu in seinen beiden aktuellen Chefpositionen beim Orchestre symphonique de Montréal und als Generalmusikdirektor an der Hamburgischen Staatsoper. Zudem ist Nagano seit Herbst 2013 Principal Guest Conductor und Artistic Advisor bei den Göteborg Symphonikern. Daneben dirigiert er weltweit die bedeutendsten Orchester. Immer wieder versucht er, neben der Pflege des traditionellen Repertoires auch ein junges Publikum mit einem innovativen Konzertprogramm an die Klassik und die Moderne heranzuführen.

«Junge Menschen sind sehr sensibel»

«In meiner Generation konnten wir als Kids nicht nur in der Schule eine musikalische Ausbildung bekommen. Noch wichtiger war, dass wir Hausmusik gemacht haben. Dieses gemein-



Foto: Felix Broede

«Wir müssen die Zugänge zu den Phänomenen der klassischen Musik neu öffnen und diese Zugänge möglichst barrierefrei machen. Wir müssen Wege finden, um aus der Anstrengung des Hörens von musikalischen Werken ein Vergnügen zu machen – ein Erlebnis, das durch nichts anderes ersetzt werden kann.»

same Musizieren hatte auch eine soziale Funktion, es war gemeinsam verbrachte Familienzeit.» Klar habe das Üben nicht immer Spass gemacht, räumt Kent Nagano ein. Und fraglos sei es auch anstrengend gewesen. «Trotzdem könnte ich nicht sagen, dass das Üben und Lernen mir und meinen Freunden etwas genommen oder uns eingeschränkt hätte. Ich habe das durchaus mit anderen Aktivitäten koordinieren können, zum Beispiel mit Wassersport und Surfen.»

Doch diese Situation hat sich seither grundlegend geändert – mit der Folge, dass Klassik für die junge Generation kaum mehr eine Bedeutung hat. Dies zu ändern sei erstens eine Qualitätsfrage, sagt Nagano: «Junge Menschen sind sehr sensibel für

Qualität, sie spüren sofort, ob man künstlerisch die Wahrheit sagt oder nicht. So wichtig Unterhaltung und Technik sein mögen, es ist uns doch gleichzeitig klar, dass der Mensch mehr braucht als das. Er braucht eine Konstante. Zweitens dürfen wir die junge Generation nicht unterschätzen: Wenn man jung ist, hat man zwar noch nicht alle Dinge gelernt, die wir Erwachsenen beherrschen, aber man ist sensibel für Wunder.»

In der Tonhalle Maag dirigiert Kent Nagano Werke von Maurice Ravel und Charles Ives sowie die Uraufführung einer neuen Komposition von Matthias Pintscher. Ob sich auch hier ein Wunder ereignen wird? Zuzutrauen ist es Kent Nagano.

● WERNER PFISTER

Do 13./Fr 14.06.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich, Kent Nagano Leitung
Patricia Petibon Sopran Dietrich Henschel Bariton
Florian Hoelscher Klavier

Zürcher Sing-Akademie Chor, Michael Alber Einstudierung
Maurice Ravel

«Shéhérazade» Trois poèmes sur des vers de Tristan Klingsor für Gesang und Orchester

Matthias Pintscher Creative Chair

Neues Werk für Bariton, Chor und Orchester
(Auftragskomposition der TGZ) UA
Charles Ives

Sinfonie Nr. 4

13.06. 18.30 Uhr Klangraum

Einführung mit Ulrike Thiele

14.06. 18.00 Uhr Klangraum

Prélude Künstlergespräch mit musikalischer Umrahmung
14.06. nach dem Konzert im Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Unterstützt durch den Gönnerverein und Swiss Re



«Ich liebe Gershwin»

Wie aus dem Ei gepellt tritt er in Erscheinung, wenn er auftritt, extravagant und elegant. Jean-Yves Thibaudet liebt die exquisite Mode ebenso wie die schnellen Ferraris – und natürlich die Musik. Ganz besonders Gershwin. In der Tonhalle Maag ist der viel umworbene Pianist mit Gershwins Concerto in F zu erleben.

● Wetten, dass er bei seinen Konzertauftritten noch nie einen konventionellen Frack getragen hat? Unter den weltbedeutenden Pianisten gilt Jean-Yves Thibaudet als Paradiesvogel: Jeder seiner Auftritte ist im eigentlichen Wortsinn massgeschneidert, oft in bunten, ja grellen Farben, rote Socken zu Versace-Anzügen zum Beispiel oder Handgeschniedertes von der exzentrischen Designerin Vivienne Westwood. «Ich liebe nun mal modische Kleidung – ich erinnere mich daran, wie ich bereits mit neun bei meinem ersten Auftritt wusste, was ich tragen wollte, und wie ich im Geschäft, wo wir die Ausstattung kauften, meiner Mutter und meiner Schwester ziemlich auf die Nerven ging ...»

Was haben mich die Menschen, vor allen Dingen im deutschsprachigen Raum, kritisiert und angefeindet und mich für oberflächlich gehalten, nur weil ich als Mann besonders extravagante Kleidung und Schmuck trage! Das war sehr schlimm für mich. Warum müssen wir Männer immer den gleichen Frack tragen und aussehen wie Pinguine, während man bei den Frauen toller ist? Der klassische Musikbetrieb ist schon sehr konservativ, sehr traditionell und deshalb für die junge Generation oft sehr langweilig. Übrigens verlangte Ravel von jedem Musiker genau das, was auch ein guter Kostüm-Designer haben muss: Präzision und Genauigkeit. Designer sind Künstler wie Kompo-

nisten und Interpreten – nicht nur in ihrer Wahrnehmung der Dinge und in ihren Visionen. Sie wünschen, ihre Träume wie auch die Träume anderer umzusetzen. Und das geht, so widersprüchlich es zu sein scheint, nur mit Präzision und dem genauen Wissen, wohin man gehen will.»

«Gershwin's Musik ist grenzenlos»

Kein Zweifel, Jean-Yves Thibaudet ist alles andere als ein oberflächlicher Blender. Wenn er am Flügel sitzt, überzeugt er mit einer fein differenzierten Anschlagskultur, mit leuchtendem Klangfarbenreichtum und perlender Virtuosität. Der fein geschliffenen Poesie und vitalen Eleganz seiner Interpretationen kann man sich kaum entziehen. Stets blieb er neugierig, wagte als Konzertpianist sogar den Sprung auf die Bühne des hehren Metropolitan Opera House in New York, wo er in Giordanos Oper «Fedora» den Boleslaw Lazinski, einen Neffen Chopins, spielte. Für zwei Hollywood-Produktionen lieferte er zudem den Soundtrack und stand dabei auch selbst vor der Kamera. Und er liebt den Jazz: «Ich liebe Gershwin. Manchmal kombiniere ich ihn in meinen Konzerten mit Ravel. Das funktioniert perfekt. Ravel ging ja 1928 oder 1929 in die USA, und er lernte dort Gershwin persönlich kennen. Er war fasziniert von Gershwin's Musik. In Ravel's Klavierkonzerten hört man sehr viel von den Jazz-Einflüssen Gershwins. Und in Gershwin's Concerto in F gibt es Passagen, die total nach Ravel klingen.»

Für seine Gershwin-Interpretationen hat sich Thibaudet Gershwin's eigene Aufnahmen angehört. Federleicht sei sein Klavierspiel gewesen und mit unwiderstehlichem Swing. «Wenn man nicht swingt, spielt man auch nicht das Concerto in F. Stilistisch befindet es sich zweifellos zwischen zwei Stühlen – Klassik und Jazz –, und man kann bis zu einem gewissen Grad den einen oder anderen Weg einschlagen. Ich mag die Doppeldeutigkeit, die darin liegt, dass Gershwin in beiden Welten zu Hause ist. Seine Musik ist grenzenlos. Für mich, der ich in Frankreich aufgewachsen bin, war Gershwin immer ein wichtiger Teil meines Lebens, seit ich 14 oder 15 war.»

Vom Gesang fasziniert

Bereits in seiner Jugend war Thibaudet auch vom Gesang fasziniert: «Seit ich ein ganz kleiner Junge war, war Singen alles, was ich tun wollte, da es die menschliche Stimme erlaubt, die tiefsten Gefühle mitzuteilen. Leider wurde ich nicht mit jener Art von Stimme geboren, die man für Opern oder Lieder benötigt. Doch ich bin jeden Tag erneut dankbar, mit diesen Händen geboren zu sein, sodass ich mit meinen Fingern singen kann.» Und das Singen hat er von den Bedeutendsten ihrer Zunft abgelauscht, hat Liederabende von Cecilia Bartoli oder Renée Fleming begleitet. «Ich habe vieles von ihnen gelernt, über das Atmen, über Legato, übers Phrasieren.»

Das hört man seinem Klavierspiel auch an – am eindrücklichsten vielleicht, wenn er Opernmusik spielt. «Aria – Operas Without

Words» heißt eine seiner über 50 CD-Aufnahmen. Hört man ihn hier Marietas leicht edelkitschiges Lied «Glück, das mir verblieb» aus Korngolds Oper «Die tote Stadt» spielen oder das perlglitternde Schlussduett aus dem «Rosenkavalier» von Strauss, und das erst noch in einer Bearbeitung von Percy Grainger – ja, da kommt man aus dem Staunen kaum heraus, wird unweigerlich selbst zum Melomanen und möchte am liebsten mitsingen. Zum Heulen schön.

Ferrari oder Maserati

Obwohl Thibaudet zur Hälfte, nämlich väterlicherseits, Deutscher ist, sieht er sich als genuin französischer Pianist, der sich allerdings nie auf das französische Repertoire einschränken liess. «Mein erstes Orchesterwerk, das ich mit drei Jahren gehört habe, war «Daphnis et Chloé» von Ravel. Und schon als Dreijähriger wusste ich, was ein Ferrari ist, und ich sagte damals, dass ich später einmal ein solches Auto fahren werde. Es ist für mich immer wieder ein wunderbares Erlebnis, mit einem Ferrari unterwegs zu sein.» Zuweilen darf auch ein Maserati sein: «Ich wechsle jedes Jahr, Autofahren ist die beste Entspannung für mich. Leider habe ich in Paris nur zwei Stellplätze ...»

● WERNER PFISTER



Krzysztof Urbanski

Foto: Lena Knutti

Mi 19. / Fr 21.06.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Krzysztof Urbanski Leitung

Jean-Yves Thibaudet Klavier

Leonard Bernstein

Ouvertüre zu «Candide»

George Gershwin

Concerto in F

Witold Lutosławski

Konzert für Orchester

19.06. 18.00 Uhr Klangraum

Surprise mit Studierenden der ZHdK

21.06. 18.30 Uhr Klangraum

Einführung mit Ulrike Thiele

Unterstützt durch Credit Suisse

Do 20.06.19

12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Krzysztof Urbanski Leitung

Witold Lutosławski

Konzert für Orchester

Unterstützt durch Credit Suisse

Do 20.06.19

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

TOZintermezzo

Tonhalle-Orchester Zürich

Krzysztof Urbanski Leitung

Jean-Yves Thibaudet Klavier

NN Slam Poetry

George Gershwin

Concerto in F

Unterstützt durch Credit Suisse

APRIL

Do 04. / Fr 05.04.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Matthias Pintscher Leitung
Leila Josefowicz Violine
Sophia Burgos Sopran
Martina Gedeck Sprecherin
Zürcher Sing-Akademie
Debussy, Pintscher
04.04. 18.30 Uhr – Einführung
05.04. 18.00 Uhr – Prélude
05.04. nach dem Konzert – Ausklang
CHF 105 / 85 / 55 / 35
Unterstützt durch Landis & Gyr Stiftung und Swiss Re

Fr 05. / Sa 06.04.19

09.30 Uhr Toni-Areal Zürich
Masterclass
Matthias Pintscher Leitung
Creative Chair
Studierende der ZHdK

In Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule
der Künste
Unterstützt durch Swiss Re



Mo 08.04.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes
Jean-Paul Gasparian Klavier
Debussy, Chopin, Rachmaninow
CHF 35
Unterstützt durch den Gönnerverein

Mi 10. – Fr 12.04.19*

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Paavo Järvi Leitung
Arcadi Volodos Klavier
Messiaen, Beethoven
10./11.04. 18.30 Uhr – Einführung
12.04. 18.30 Uhr – Surprise
CHF 160 / 125 / 80 / 40

*Konzert für Mitglieder und Gönner
Unterstützt durch Credit Suisse und den
Gönnerverein



MAI

Sa 04. / So 05.05.19

18.30 Uhr / So 17.00 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
François-Xavier Roth Leitung
Paul Lewis Klavier
Isabelle Druet Mezzosopran
Eric Cutler Tenor

Beethoven, Mahler

CHF 120 / 95 / 60 / 35
Unterstützt durch den Gönnerverein



So 12.05.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree
Cuarteto Casals

Bartók, Beethoven

CHF 75 / 60 / 45 / 30
Casals Quartett unterstützt von Catalan Arts



Do 11.04.19

12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Lunchkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Leitung

Messiaen, Beethoven

CHF 35

Sa 13.04.19

Saisongespräch

11.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Paavo Järvi Designierter Chefdirigent

und Music Director

Ilona Schmiel Intendantin

Annelis Berger Moderation

Eintritt frei

So 14.04.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Kammermusik-Soiree

Apollon Musagète Quartett

Bach, Schubert, Dvořák

CHF 75 / 60 / 45 / 30
Unterstützt durch Swiss Re und die Landis & Gyr Stiftung

So 14.04.19

19.30 Uhr Philharmonie Warschau

Gastspiel

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Leitung

Rudolf Buchbinder Klavier

Messiaen, Beethoven

In Zusammenarbeit mit Service-Partner ACS Reisen AG

Unterstützt durch Credit Suisse und den Gönnerverein

Do 18./ Fr 19.04.19

Do 19.30 Uhr / Fr 16.00 Uhr

Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Der Gemischte Chor Zürich

Joachim Krause Leitung

Amelia Scicolone Sopran

Roswitha Müller Mezzosopran

Emanuel Heitz Tenor

José Coca Loza Bass

Mozart, Beethoven

CHF 110 / 85 / 60 / 35

Veranstalter: Der Gemischte Chor Zürich

Mo 08.04.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Série jeunes

Jean-Paul Gasparian Klavier

Debussy, Chopin, Rachmaninow

CHF 35

Unterstützt durch den Gönnerverein

Mo 20.05.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Série jeunes

Fabian Ziegler Marimbaphon,

Vibraphon und Perkussion

Tilmann Bogler, Thomas Büchel

Matthias Kessler Perkussion

Cangelosi, Hamilton, Xenakis,

Psathas, Miki

CHF 35

Unterstützt durch den Gönnerverein

Do 06.06.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Lunchkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich

Krzysztof Urbaniński Leitung

Lutosławski

CHF 35

Unterstützt durch Credit Suisse

Do 20.06.19

12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Lunchkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich

Krzysztof Urbaniński Leitung

Lutosławski

CHF 35

Unterstützt durch Credit Suisse

Do 20.06.19

11.15 Uhr Johanneskirche Limmatplatz

Festtags-Matinee

Musikerinnen und Musiker des TOZ

Martin Zimmermann Orgel

Désirée Mori Mezzosopran

Biber, Telemann, Bach

10.15 Uhr – Café

11.00 Uhr – Musikdetektive

CHF 25

Unterstützt durch Credit Suisse

Fr 24.05.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Orpheum Konzert

Tonhalle-Orchester Zürich

David Zinman Leitung

Timothy Ridout Viola

Szymon Nehring Klavier

Beethoven, Walton, Bernstein

CHF 125 / 100 / 75 / 40

In Zusammenarbeit mit Orpheum Stiftung

Mo 10.06.19

11.15 Uhr Johanneskirche Limmatplatz

Festtags-Matinee

Musikerinnen und Musiker des TOZ

Martin Zimmermann Orgel

Désirée Mori Mezzosopran

Biber, Telemann, Bach

10.15 Uhr – Café

11.00 Uhr – Musikdetektive

CHF 25

Unterstützt durch Credit Suisse

Do 20.06.19

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

TOZintermezzo

Tonhalle-Orchester Zürich

Krzysztof Urbaniński Leitung

Jean-Yves Thibaudet Klavier

NN Slam-Poetry

Gershwin Concerto in F

CHF 45

Unterstützt durch Credit Suisse

So 23.06.19

17.00 Uhr Johanneskirche Limmatplatz

Kammermusik um 5

Musikerinnen und Musiker des TOZ

Petya Mihneva Klavier

Françaix, Schnyder, Koshinski, Hagen

16.00 Uhr – Café um 4

16.45 Uhr – Musikdetektive

CHF 25

Unterstützt durch Credit Suisse

Mi 26. – Fr 28.06.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Maag Tonhalle-Orchester Zürich

Herbert Blomstedt Leitung

Janine Jansen Violine

Artist in Residence

Brahms

CHF 160 / 125 / 80 / 40

Unterstützt durch Mercedes-Benz Automobil AG

So 16.06.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Kammermusik-Soiree

Philharmonia Quartett Berlin

</



Foto: Harald Hoffmann

«Ich suche nach Vertiefung»

Janine Jansen gehört zu den besten Geigerinnen der Welt. 2018 musste sie wegen einer Verletzung viele Konzerte absagen. Als *Artist in Residence* begeisterte sie im Winter aber das Zürcher Publikum. Jetzt steht noch das Violinkonzert von Johannes Brahms an. Begleitet wird sie vom Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung von Herbert Blomstedt, der anschliessend Brahms' dritte Sinfonie dirigieren wird.

● Kaum hat Janine Jansen das Elektrokabel ihres Teekochers eingesteckt, geht das Licht im Künstlerzimmer der Tonhalle Maag aus. Wenn das doch nur das einzige Problem wäre ... Unsere erste scheue Frage an die Geigerin wird nämlich sein, wie es ihr gehe. Zu Beginn des letzten Jahres hatte Jansen fast alle ihre Konzerte abgesagt. Im Juli schrieb sie auf Facebook, dass sie sehr traurig sei, nicht gespielt zu haben. Aber nun werde sie langsam gesund und hoffe, bald wieder Musik mit den Men-

schen teilen zu können. Die Saisoneröffnung in Leipzig sagte sie im September erneut ab, eine Woche später aber stand sie in Zürich auf der Bühne.

Interviews gab sie damals keine, obwohl sie als *Artist in Residence* ein mediales Aushängeschild des Tonhalle-Orchesters Zürich sein könnte, dieses und jenes tun sollte. Aber Jansen will «dieses und jenes» nicht mehr. Sie will sich konzentrieren

auf drei Dinge: ihr Leben, ihre Musik, ihre Familie. Nichts soll diese Trinität stören. Sie ist gewarnt, durchlebte sie doch 2010 einen Burnout. Zu den Absagen zu Beginn des Jahres 2018 meinte sie bei unserem Gespräch: «Es geht mir viel besser. Ich hatte einen kleinen Unfall mit dem Finger und muss vorsichtig sein, dass alles nicht zu viel wird.»

Unglaubliche Innerlichkeit

Gewiss, es ist heikel, vom unbekannten Seelenleben eines Menschen auf sein Geigenspiel zu schliessen. Aber wer Jansen im vergangenen September in der Maag erlebte, erkannte eine unglaubliche Innerlichkeit in ihrem Spiel. Blass stand sie auf der Bühne, der Glanz kam aus dem Instrument. Da herrschte ein immenses Vertrauen in ihre Kunst und in all die Farben, die in ihrer Geige versteckt sind. Das machte den Schmerz, der aus Alban Bergs Violinkonzert spricht, geradezu physisch spürbar.

Im Januar dann war sie Teil eines denkwürdigen Konzertes mit Paavo Järvi. Obwohl nur knapp 30 Minuten auf der Bühne, war Jansen Mittelpunkt des Abends: Allein um zu hören, wie sie ihren ersten innigen Zauberton herauszögerte, die Pause zwischen Orchestertutti und Solo dehnte und dehnte und zu einer paradiesischen Zeitlosigkeit machte, hatte es sich gelohnt, eine Konzertkarte gekauft zu haben. Und wie anders war sie wiederum im Dezember! Da explodierte Jansen in der Tonhalle Maag innerlich in Anders Eliassons 2010 komponiertem Violinkonzert. Über eine sie besonders berührende Stelle im langsamen Satz hatte sie damals zwei Tage vorher leise geschwärmt: «Die kommt von ganz oben. Als ob er sprechen würde.»

«Ich brauche Zeit und Ruhe»

Einst hörte Jansen auf viele Stimmen. Sie gehörte zu den Geigengirlies, jenem Dutzend junger Geigerinnen, die mit der Jahrtausendwende dank der Plattenfirmen in die Klassikwelt hochgeschossen wurden. In freizügigen Kleidchen zeigte sich Jansen auf CD-Covers. Heute lächelt sie über die Fotos von damals, sagt, dass sie so etwas nie mehr machen würde, und zieht zu den Worten ihre Strickjacke fester um sich.

Schon damals wusste sie, was ihr gefallen würde: Nicht nur das einsame Herumreisen als Solistin, sondern die warme Atmosphäre an Kammermusikfestivals, wo mit Freunden musiziert wird. Und so sagt sie denn heute ernst, es bestehe durchaus die Gefahr, dass man für die Karriere sein Leben opfere. «Ich brauche etwas neben dem Reisen. Je älter ich werde, umso wichtiger wird das Leben zu Hause mit Familie und Freunden. Das ist nötig für die eigene Energie und Ausdauer: Ich will mich als etwas Ganzes spüren. Dafür brauche ich Zeit und Ruhe.»

«Ich musste kämpfen»

Es ist kein Zufall, dass sie öfters mit ihrem Mann, dem Dirigenten Daniel Blendulf, auftritt. «Ich liebe es, mit ihm Musik zu spielen, aber wir sind auch sonst manchmal gemeinsam unter-

wegs, auch wenn einer von uns nicht musiziert. Je weniger ich spiele – es sind etwa 80 Auftritte in Jahr –, desto mehr möchte ich alle Konzerte mit Leuten machen, die ich von ganzem Herzen mag oder mit denen ich musikalisch harmoniere. Wenn das Muszieren auf der Bühne, die Musik, nicht wirklich warm und schön ist, möchte ich es nicht mehr machen.»

Mit 40 kann Jansen auf ein langes Leben in der Klassikwelt zurückblicken. Ihr Blick darauf ist skeptisch: «Manchmal kommt mir diese Welt oberflächlich vor, es ist alles zu einfach, zu locker. Ich suche nach Vertiefung. Die Musikwelt hält mich davor nicht zurück, aber ich muss bisweilen dafür kämpfen, etwas so zu machen, wie ich wirklich will.» Es geht ums Repertoire und um die Probenzeit, die es braucht, um etwas tiefgründig zu erarbeiten. «Ich musste Bedingungen aufstellen, um das zu erreichen, was ich wollte. Aber das musste ich mich erst trauen.»

«Man gab mir alle Freiheiten»

Sie mag es auch nicht, wenn die Schwelle zur Klassik niedriger gemacht wird, als sie es eben sei: «Damit nimmt man der klassischen Musik oft ihre Stärke.» Jansen steht dazu, dass Bach und Brahms nicht einlullen, sondern herausfordern sollen. «Diese Musik verlangt Aufmerksamkeit und Beschäftigung», sagt sie. «Man muss die Leute nicht mit Petitessen in die Säle locken. Das würdigte auch das Publikum herab.» Doch es geht hier nicht um Entweder-oder, um moderne Violinkonzerte oder um Unterhaltung à la André Rieu. Man könne noch viel zwischen einem Allerweltsprogramm und Berg aufführen. Als *Artist in Residence* beim Zürcher Tonhalle-Orchester beweist sie das: Ungemein breit war ihr Angebot, und als Abrundung wird sie im Juni nun das Violinkonzert von Johannes Brahms aufführen. «In Zürich kann ich etwas erschaffen, kann zeigen, wer ich bin: Man gab mir alle Freiheiten.» Kaum hat sie das gesagt, nimmt sie den letzten Schluck Tee, es ist das Zeichen, dass sie sich jetzt für die Probe einspielen und Musik von innen erklingen lassen will. Das erfordert den ganzen Menschen.

● CHRISTIAN BERZINS



Mi 26./Do 27./Fr 28.06.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Herbert Blomstedt Leitung
Janine Jansen Violinistin *Artist in Residence*
Johannes Brahms
Violinkonzert D-Dur op. 77
Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

● Intro für «Kopf-Hörer»

27.06. 17.30 Uhr Treffpunkt Garderoben
Führung Blick hinter die Kulissen
Unterstützt durch Mercedes-Benz Automobil AG



TOZ-Solisten

Die Bratsche als Primadonna

Am 29. Mai 2019 gibt's Ballettmusik vom Feinsten: Sechs Sätze aus Sergej Prokofjews «Romeo und Julia» werden zu hören sein – in einer Bearbeitung für Bratsche und Orchester. Gilad Karni, Solo-Bratschist des Tonhalle-Orchesters Zürich, ist der Solist und öffnet, zusammen mit dem Publikumsorchester, seinem Instrument die Bühne für einen glanzvollen Auftritt.

● Für Gilad Karni gibt es viele Gründe, sich auf das Konzert vom 29. Mai zu freuen. Zum einen, weil die Sätze aus Prokofjews Ballettsuite «Romeo und Julia» zu den Lieblingswerken des TOZ-Bratschisten gehören. Die zur Aufführung gelangende Bearbeitung ist eine von mehreren, die es gibt; schon Prokofjew selbst schrieb zehn Sätze der Ballettsuite für Klavier solo um, nachdem er mit seiner Ballettmusik in Moskau für Nasenrümphen gesorgt hatte. Die Klavierstücke begeisterten das Publikum, das Ballett bekam eine zweite Chance und wurde 1938 doch noch uraufgeführt. 1961 bearbeitete der russische Bratschist Vadim Borisowski einige der inzwischen sehr beliebten Sätze für Viola und Klavier.

Ein besonderes Konzert
«Es herrscht eine andere Stimmung als mit Berufsmusikern», sagt Gilad Karni. «Für Laien ist das Konzert etwas Besonderes, nicht Alltag. Sie sind mit sehr grosser Spielfreude und Hingabe dabei.» Da stört es ihn nicht, dass er als Solist bei mehr Proben mitarbeitet als sonst, im Gegenteil: «So kann ich gemeinsam mit

«Grossartige Musik»

«Natürlich kannte ich sein Arrangement», sagt Gilad Karni, «aber mein Traum war immer eine Variante für Viola und Orchester – farbiger, näher am Original.» Der Basler Kontrabassist und Dirigent Joel Mathias Jenny erfüllte ihm den Wunsch: 2009 brachte Gilad Karni das Werk zusammen mit den Berliner Symphonikern zur Uraufführung. «Es ist grossartige Musik, vielseitig, emotional und wunderbar zu spielen! Warm und lieblich bei Julia, dunkel und bedrohlich, wenn die Ritter kommen. Beides passt wunderbar zur Bratsche.»

Karni freut sich auch, weil er mit dem Publikumsorchester auftreten wird; es ist das zweite Mal, dass das Tonhalle-Orchester Zürich Amateuren die Gelegenheit gibt, die Orchesterarbeit näher kennenzulernen. Neben Prokofjew werden Richard Wagners Ouvertüre zu den «Meistersingern von Nürnberg» und Johannes Brahms' erste Sinfonie erarbeitet.

● BARBARA GEISER

dem Orchester und dem Dirigenten die Interpretation gestalten und intensiv an Details arbeiten.»

Apropos Dirigent: Gilad Karnis Orchesterkollege Christopher M. Whiting wird das Konzert dirigieren – ein weiterer Grund für Karni, sich zu freuen. «Wir kennen uns schon lange und verstehen uns gut. Chris war sofort einverstanden, als ich «Romeo und Julia» vorschlug. Und natürlich ist zwischen uns ein intensiverer Austausch möglich, als wenn ein Gastdirigent kommt.»

Und noch einen Grund zur Freude gibt es für Gilad Karni: Wenn alles klappt, wird seine Mutter, eine begeisterte Cellistin, aus Israel anreisen und im Publikumsorchester mitspielen, wenn er und seine Bratsche im Zentrum stehen.

Mi 29.05.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Publikumsorchester
Tonhalle-Orchester Zürich
Christopher Morris Whiting Leitung
Gilad Karni Viola
Richard Wagner
Vorspiel zur Oper «Die Meistersinger von Nürnberg»
Sergej Prokofjew
«Romeo und Julia» Suite für Viola und Orchester (Bearb. Joel Mathias Jenny)
Johannes Brahms
Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Publikumsorchester Ein unvergessliches Erlebnis

«Als ich gesehen habe, dass es auch in dieser Saison wieder ein Publikumsorchester gibt, musste ich nicht lange überlegen, ob ich wieder dabei bin. Viele von den Mitwirkenden spielen selber in Laienorchestern und wissen, wie viel Organisation und Probezeit hinter einem Konzert stecken. Umso mehr geniesst man ein von A bis Z durchgeplantes Programm mit Profis auf und hinter der Bühne. Die anfängliche Nervosität, mit den Tonhalle-Musikern zu spielen, denen man in den Konzerten vom Publikum aus zuhört und die man bewundert, war schnell überwunden. In der locker-lustigen Probeatmosphäre gab es Platz für Fragen, langsame und auch blinde Durchgänge. Unser Dirigent Christopher Whiting liess sich noch nicht einmal von der surrenden Heizung aus der Ruhe bringen, die unser Piano bei Weitem übertönte.

Viel zu schnell war die Probezeit vorbei und das Konzert stand vor der Tür. Mit einer gesunden Portion Nervosität und Vorfreude warteten wir im Backstage-Bereich, bis

das rote Licht auf Grün schaltete und wir auf die Bühne durften. Das Konzert selber verging wie im Flug.

Was bleibt, ist ein unvergessliches Erlebnis – und die Vorfreude auf das diesjährige Projekt mit einem mindestens genauso schönen Programm.»

● ALEXANDRA LÜTHI



Bereits das zweite Mal dabei: Alexandra Lüthi

Foto: Priska Ketterer

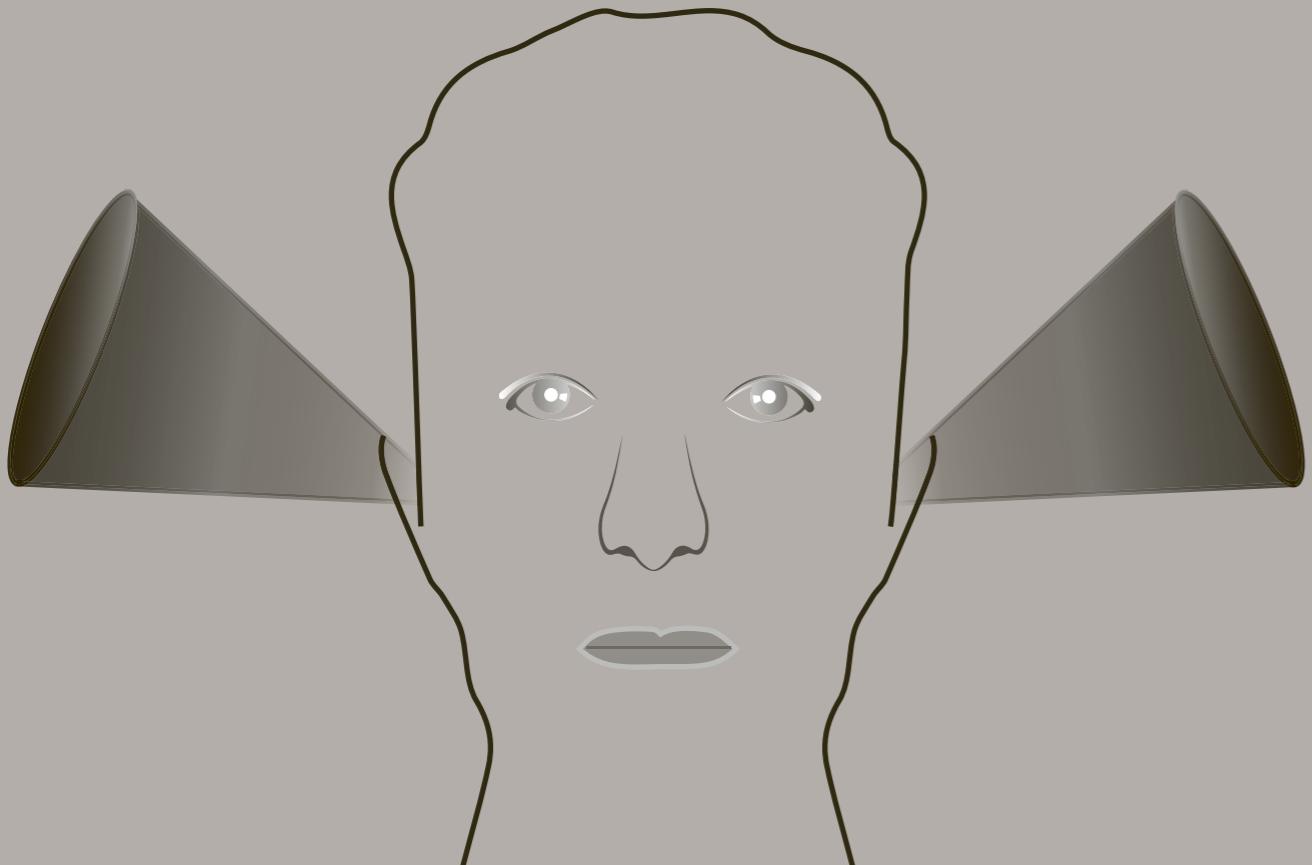
Anzeige

175 JAHRE BAUR AU LAC - 175 JAHRE LIEBE ZUR MUSIK

Seit seiner Gründung 1844 durch den Hotelpionier Johannes Baur wählen ungezählte herausragende Protagonisten der Musikwelt das Baur au Lac als bevorzugte Adresse. Wilhelm Furtwängler ebenso wie Franz Léhar oder Yehudi Menuhin. Als Ereignis von einzigartiger Bedeutung darf wohl der Aufenthalt Richard Wagners gelten, der hier, höchstselbst singend und am Klavier begleitet von Schwiegervater Franz Liszt, den ersten Akt seiner Walküre erstmals zu Gehör brachte; eine Welturaufführung sozusagen.

Wir heissen Sie herzlich Willkommen!

Erste-Hilfe-Set für die Tonhalle



Wenn Sie nächstes Mal in der Tonhalle beim Pianissimo nach dem Lautstärkeregler des Orchesters suchen, haben Sie zwei Optionen. Entweder Sie reissen eine oder zwei Seiten unauffällig aus dem Programmheft (empfohlen während des Applaudierens) und formen sie zum Hörrohr. Oder, wenn Sie es diskreter

lieben, Sie lassen sich bei mir beraten mit den innovativsten Hörlösungen, etwa dem Lyric™ von Phonak, dem einzigen 100% unsichtbaren Hörgerät der Welt.

Ich wünsche Ihnen noch mehr Vergnügen in der Tonhalle.

Michael Stückelberger



Literatur & Musik



«Mein Herz»

Die Dichterin Else Lasker-Schüler und Musiker ihrer Zeit.



● Es ist ein Titel, der erahnen lässt, dass es um Offenbarungen geht: «Mein Herz» nennt Else Lasker-Schüler ihren bekenntnisreichen Briefroman. Aus jeder Zeile dieses Romans wie auch aus den Versen ihrer Gedichte, die Else Lasker-Schüler bis zur Emigration 1933 geschrieben hat, spricht ihr Mut zur Avantgarde in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie scheute sich nicht, die Trennung von Leben und Kunst in ihrer Lyrik radikal aufzuheben.

Aus ihren Texten hat Stephan Barbarino ein Else Lasker-Schüler-Programm gestaltet, das eine starke Frau mit unheimlich viel Charme und unverhofftem Witz zeigt. Die grosse Schauspielerin Martina Gedeck liest die mitreissenden Texte von Else Lasker-Schüler. Avi Avital an der Mandoline und Dávid Adorján am Violoncello treten mit ihr in einen Dialog: Sie improvisieren und interpretieren Werke von Zeitgenossen wie Béla Bartók, Ernst Bloch, Zoltán Kodály, Maurice Ravel und Erwin Schulhoff.

● ANNA KARDOS

Neue Konzert-Reihe: Im Fokus

In der neuen Reihe «Im Fokus» setzt die Tonhalle-Gesellschaft Zürich ein Spotlight auf aussergewöhnliche Künstlerinnen und Künstler. Im Zentrum stehen Musikerinnen und Musiker, die durch ihren individuellen Zugang oder ihr besonderes Instrument das Publikum mitreissen. Sie begeistern durch neue Konzepte und ihre leidenschaftliche Kreativität.

In der Saison 2018/19 steht mit Avi Avital ein Musiker «Im Fokus», der die Mandoline dem Vergessen entrissen und zu Recht zurück ins Rampenlicht gebracht hat.

So 26.05.19

11.15 Uhr Konzertsaal
Literatur und Musik

Avi Avital Mandoline

Dávid Adorján Violoncello

Martina Gedeck Lesung

Stephan Barbarino Regie

Mit Werken von **Widmann**,
Schulhoff, **Henze**, **Glière**, **Bloch**,
Bartók, **Kodály** und **Ravel** sowie

eigenen Improvisationen treten die Musiker in einen Dialog zum Werk von **Else Lasker-Schüler**

In Zusammenarbeit mit dem **Literaturhaus Zürich**

Die Tonhalle-Gesellschaft Zürich bietet mit ihren Kammermusik-Soireen international gefragten Ensembles eine Plattform, sich dem Zürcher Publikum zu präsentieren.

So 14.04.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Apollon Musagète Quartett

Pawet Zalejski Violine
Bartosz Zachlod Violine
Piotr Szumiet Viola
Piotr Skwerves Violoncello

Johann Sebastian Bach

Aus: «Die Kunst der Fuge» BWV 1080,
Contrapunctus 1

Franz Schubert

Streichquartett Nr. 1 g-Moll/B-Dur D 18
Streichquartett Nr. 9 g-Moll D 173

Antónín Dvořák

Streichquartett Nr. 14 As-Dur op. 105

So 12.05.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Cuarteto Casals

Abel Tomàs Violine
Vera Martínez Violine
Jonathan Brown Viola
Arnau Tomàs Violoncello

Béla Bartók

Streichquartett Nr. 1 a-Moll Sz 40

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 14 cis-Moll op. 131

Casals Quartett unterstützt von Catalan Arts

So 16.06.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Philharmonia Quartett Berlin

Daniel Stabrawa Violine
Christian Stadelmann Violine

Neithard Resa Viola

Dietmar Schwalke Violoncello

Wolfgang Amadeus Mozart

Streichquartett Nr. 14 G-Dur KV 387

Dmitri Schostakowitsch

Streichquartett Nr. 3 F-Dur op. 73

Johannes Brahms

Streichquartett Nr. 3 B-Dur op. 67



Aus Polen:

Apollon Musagète Quartett

● Apoll, der griechische Gott des Lichts, der Heilkunst und des Frühlings soll sie leiten: Den Anführer der Musen haben sich die vier Polen vom Apollon Musagète Quartett zum Patron gewählt, als sie sich 2006 in Wien zusammenschlossen. Bei Johannes Meissl studierten sie die Feinheiten des Streichquartett-Spiels und holten sich Fachwissen auch beim Alban Berg Quartett. Nur zwei Jahre später räumten sie beim renommierten ARD-Wettbewerb nicht nur den Disziplinen-Sieg, sondern auch praktisch sämtliche Sonderpreise ab.

Das Apollinische ist nicht nur Etikett, sondern Programm: Die Vereinigung aller Kunstformen, das mehrdimensionale Denken, die partnerschaftliche und immer wieder neue Befragung der Partituren bezeichnet das Quartett als Grundlagen seines Zusammenspiels. Natürlich sehen sie sich auch als Botschafter der polnischen Musik, spielen gerne Lutosławski, Szymanowski, Gorecki oder Penderecki. Neben dem gängigen Streichquartett-Repertoire pflegen die vier Polen die Zusammenarbeit mit lebenden Komponisten, aber sie gehen noch einen Schritt weiter und schreiben selber Kollektiv-Kompositionen für ihr Ensemble.

Neugier und Wachheit beweisen auch die Namen musikalischer Partner wie Martin Fröst, Jörg Widmann, Gabriela Montero oder Nils Mönkemeyer. Über die engeren Grenzen der klassischen Musik hinaus führte sie zum Beispiel die Zusammenarbeit mit der Sängerin Tori Amos, mit der sie auch auf der zauberhaften CD «Night of Hunters» zu hören sind. In Zürich spielen sie ein für ihre Verhältnisse traditionelles Programm: ein Amuse-bouche aus Bachs «Kunst der Fuge», das erste Streichquartett des 13-jährigen Franz Schubert, gefolgt von seinem deutlich ambitionierteren, von den Klassikern inspirierten, aber auch nicht so oft zu hörenden neunten Quartett in g-Moll. Grosses Streichquartett-Kino ist dann die Ode an Böhmens Hain und Flur des aus Amerika zurückgekehrten Antonín Dvořák in seinem As-Dur-Quartett op. 105.



Aus Spanien:

Cuarteto Casals

● Pablo Casals, der katalanische Jahrhundert-Cellist, ist der Namenspatron von Spaniens führendem Streichquartett. Damit verbinden die vier Musiker, die sich 1997 an der Madrider Elite-Musikhochschule Reina Sofia zum Quartett fanden, nicht eine spezielle Musikästhetik oder Klanglichkeit, sondern vor allem die humanistische Standfestigkeit und Ehrlichkeit des grossen Cellisten. Wichtiger als die Suche nach ultimativen Interpretationen ist den vier Spaniern, die noch immer in der Urbesetzung zusammenspielen, die Intensität des Augenblicks, die Gestaltung aus dem Moment heraus: Die vier Musiker wollen «improvisieren», wenn sie spielen.

Ihre Interpretationen sollen sich jeweils voneinander abheben – an jedem Abend. Genau darum suchen (und brauchen) sie jederzeit Sichtkontakt. «Der Blickkontakt gibt uns mehr Freiheit», sagen sie. Schon drei Jahre nach der Gründung schrieb die «FAZ»: «Nicht erst seit 1997 schien das Quartett gemeinsam zu musizieren, eher seit einer halben Ewigkeit.» Und die britische Streicher-Bibel «The Strad» rief das junge Ensemble gleich zum «Quartet for the new millennium» aus.

Auch sonst weckten die vier jungen Spanier Begeisterung: Im Jahr 2000 gewannen sie den renommierten Londoner Streichquartett-Wettbewerb und waren damit im Klassik-Establishment angekommen. Auftritte in den Konzert-Tempeln Wigmore Hall, Carnegie Hall, Concertgebouw oder Berliner Philharmonie, an Festivals wie Salzburg, Schleswig-Holstein oder Luzern reihten sich nun wie Perlen auf die Schnur im Konzertkalender. Zudem zeugen zahlreiche CD-Einspielungen, kontinuierlich und sorgfältig betreut beim Label Harmonia Mundi, von den Fähigkeiten und der hohen Spiel- und Klangkultur des Ensembles. In ihrer Heimat haben die vier Musiker einen regelrechten Streichquartett-Boom ausgelöst, nicht nur, was Konzertauftritte und Publikumsaufmarsch betrifft, sondern auch den Nachwuchs: Eine ganze Reihe junger Quartette eifert dem Vorbild nach.



Aus Deutschland:

Philharmonia Quartett Berlin

● Dass Orchestermusiker zusammen Streichquartett spielen, ist nicht aussergewöhnlich, dass sie es seit über 30 Jahren tun, wohl schon eher. Zumal in der fast gleichen Besetzung: 1985 gründeten vier Streicher der Berliner Philharmoniker, der Konzertmeister Daniel Stabrawa, der Stimmführer der Zweiten Geigen Christian Stadelmann, der Solobratschist Neithard Resa und der Cellist Jan Diesselhorst das Philharmonia Quartett. Diesselhorst starb 2009 und wurde durch Dietmar Schwalke ersetzt, ansonsten blieb die Formation unverändert und gewann über die Jahre mit ihrem sauberen, ebenmässig schönen Quartett-Klang die Achtung von Publikum und Veranstaltern.

Die Kammermusik-Fenster für fest angestellte Orchestermusiker sind naturgemäss eng. Dennoch gelang es dem Philharmonia Quartett, komplette Zyklen so zentraler Streichquartett-Komponisten wie Beethoven und Schostakowitsch in der Berliner Philharmonie aufzuführen. Aber auch entlegene Kompositionen haben im Lauf der langen Zeit in ihr grosses Repertoire Eingang gefunden, beispielsweise Quartette von Schulhoff, Szymanowski, Reger oder Hindemith, die auch bei den Full-Time-Ensembles nicht zum Werk-Kanon gehören.

Die Zeit hat unter anderem auch gereicht für ein Privatkonzert bei Papst Benedikt – sein Kommentar nach Hugo Wolfs italienischer Serenade: «Das war aber heute für die zweite Geige ziemlich anspruchsvoll» – oder für das Spiel auf den Stradivari-Instrumenten der spanischen Königsfamilie. Dokumentiert wurde die hohe Qualität ihres Ensemblespiels immer wieder mit CD-Einspielungen, darunter eine Gesamtaufnahme von Beethovens Streichquartetten. Die Resonanz blieb nicht aus, der Preisregen für das Philharmonia Quartett gipfelte – und gegen die hochkarätige Konkurrenz der Vollzeit-Streichquartett-Ensembles – im zweimaligen Gewinn eines ECHO-Klassik-Preises: einmal für Beethoven, ein zweites Mal für die Einspielung zweier Quartette von Benjamin Britten.

● REINMAR WAGNER

● REINMAR WAGNER

«Aus der Reihe getanzt» heisst das Motto der Matineen des Tonhalle-Orchesters Zürich in der Saison 2018/19. Musikerinnen und Musiker des Orchesters sind jeweils aufgefordert, zu diesem Thema ein Programm einzugeben, worauf die Matinee-Kommision eine Auswahl trifft.



Esther Pitschen Amekhchoune

Zu Ostern

In der Barockmusik geht die Post ab

Stücke aus dem italienischen und französischen Barock, gespielt von einer ungewöhnlichen Formation mit Kontrabass und Schlagzeug: Am Ostermontag wird musikalisch gefeiert und getanzt.

«Wir haben nicht damit gerechnet, dass unser Programm durchkommt», sagt Flötistin Esther Pitschen, die Koordinatorin des Ensembles, welches am Ostermontag, 22. April, in der Johanneskirche zum musikalischen Tanz aufspielen wird.

Barockmusik war Gebrauchsmusik
Zwar ist nicht damit zu rechnen, dass das Publikum in der Kirche tanzen wird – aber etwas Bewegung dürfte schon in die Reihen kommen. Denn das Barockprogramm hat es in sich. «Es fegt», wie die Flötistin erzählt. Entstanden ist das Programm aus reiner Spiellust, weil die Stammformation des Ensembles bei der letztjährigen Weihnachtsmatinee am Zusammenspiel und an den gemeinsamen Proben grossen Spass gefunden hatte.

Einiges ist im Programm der kommenden Festtagsmatinee «aus der Reihe getanzt». So entspricht die Instrumentierung mit Violine, Flöte, Violoncello, Cembalo, Schlagzeug, Gitarre und Kontrabass keiner typischen Barockformation. Wobei der Barock eben sehr frei gewesen sei, erklärt Esther Pitschen: Man habe mit den Instrumenten gespielt, die gerade da waren. Barockmusik war Gebrauchsmusik, oft auch am Hof gespielt, da spielten die Unterhaltung und vor allem die Variation eine grosse Rolle. «Die Leute sassen nicht nur still auf den Stühlen und hörten zu», ergänzt sie schmunzelnd.

Ein spannender musikgeschichtlicher Abriss

Eigentlich sei ja das ganze Programm aus der Reihe getanzt, so Pitschen weiter. «Im Orchester spielen wir selten Barock, und wenn, dann eher den deutschen Barock.» Die Festtagsmatinee beginnt mit einem virtuosen Spielmannstanz aus

dem 15. Jahrhundert «Tre fontane». Anschliessend bietet das Programm einen musikgeschichtlichen Abriss durch den italienischen und französischen Barock: Stücke von Ortiz, Uccellini, Falconieri, Merula, Marais bis hin zu «les caractères de la danse» von Jean-Féry Rebel, das die verschiedenen Archetypen des französischen Tanzes nochmals aufnimmt.

In der Barockmusik sind häufig nur die Melodie und die Basslinie auskomponiert, was dem Ensemble viel Spielraum zum Improvisieren und Ausprobieren gibt. Barockmusik zu spielen sei sehr intensiv, sagt Esther Pitschen begeistert: «Es wird dicht. Man ist extrem wach, hört zu, geht aufeinander ein, spricht sozusagen miteinander – ein richtig cooles Erlebnis!» Das Publikum darf gespannt sein.

● REGULA WEBER

Mo 22.04.19

11.15 Uhr, Johanneskirche am Limmatplatz
Festtags-Matinee zu Ostern
Esther Pitschen Amekhchoune Flöte
Cornelia Angerhofer Violine
Andreas Sami Violoncello
Peter Kosak Kontrabass
Margarete Kopelet Cembalo
Andreas Berger Schlaginstrumente
Emanuele Forni Laute und Gitarre
Anonymus
Spielmannstanz aus Italien (um 1400)
Marco Uccellini
Aria sopra «La Bergamasca» (1642)
Tarquinio Merula
Ciacona
Andrea Falconieri
Folias echa para mi Señora Doña Tarolilla de Carallenos
Canzona aus «L'infanta Arcibizzarra»
Marin Marais
«Sonnerie de Sainte-Geneviève du Mont de Paris»
Jean-Féry Rebel
«Les caractères de la dance»
10.15 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus
Café mit TOZ-Musikerinnen und -Musikern
Musikdetektive

11.00 Uhr Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

Zu Pfingsten

Wenn die Saiten plötzlich kopfstehen

Neue Klangfarben zu Pfingsten: An der Festtags-Matinee ertönen geistliche Klänge. Was das Besondere an den berühmten «Rosenkranz»-Sonaten ist und wo überall Pfingsten im Programm steckt, erklärt Elisabeth Bundies.

Ihr habt euch bei der Programmauswahl für ein geistliches Programm entschieden. Wie kam das?

Elisabeth Bundies: **Unsere Kammermusikum-5-Konzerte und Festtags-Matinee** finden während der Renovation der Tonhalle nicht wie gewohnt im Kleinen Saal, sondern in der schönen Johanneskirche am Limmatplatz statt. Da war es für uns naheliegend, ein geistliches Programm zu gestalten.

Die Festtags-Matineen stehen unter dem Motto «Aus der Reihe getanzt». Inwiefern wird euer Programm diesem Motto gerecht?

Zum einen ist Biber ein Komponist, der in seinen Werken viele barocke Tänze verwirklicht hat. Zum anderen ist das Exotische der «Rosenkranz»-Sonaten, dass fast jede dieser Sonaten für die Violine in einer anderen Saitenstimmung zu realisieren ist. Diese Abweichung von der traditionellen Saitenstimmung nennt man

Skordatur, das ist vom italienischen scordare (umstimmen) abgeleitet. Es gibt sogar eine Sonate aus dem Zyklus, bei der die mittleren beiden Saiten einfach überkreuzt werden müssen und die Saitenreihenfolge der Geige auf den Kopf gestellt wird. Diese Sonate folgt direkt auf die «Kreuzigung», das Kreuz wird dadurch sichtbar auf der Geige!

Das alles ist für mich als Instrumentalistin sehr reizvoll, weil nichts mehr auf der Geige so funktioniert wie gewohnt. Dafür entstehen neue Klangfarben durch andere Resonanzen und Obertöne, und teilweise werden Akkorde spielbar, die auf einer traditionell gestimmten Geige nicht möglich sind. So erhält jede einzelne Sonate eine ihr ganz eigene Klangwelt.

Spielt das Thema Pfingsten auch bei den «Rosenkranz»-Sonaten von Heinrich Ignaz Franz Biber eine Rolle?

Die für unser Programm gewählten Sonaten entstammen dem Sonatenzyklus

der «Rosenkranz»-Sonaten, bei der jeder einzelnen Sonate ein Kupferstich aus den wichtigen Stationen vom Lebens- und Leidensweg Jesu vorangestellt ist. Die hier ausgewählten Sonaten sind aus dem letzten Teil des Zyklus, dem Teil der so genannten «glorreichen Mysterien». Die Sonate Nr. 15, «Die Ausgiessung des Heiligen Geistes», entspricht der Station, die sich auf Pfingsten bezieht.



Elisabeth Bundies

Mo 10.06.19

11.15 Uhr, Johanneskirche am Limmatplatz
Festtags-Matinee zu Pfingsten

Isaac Duarte Oboe
Martin Frutiger Oboe
Elisabeth Bundies Violine
Elisabeth Harringer-Pignat Violine
Katja Fuchs Viola
Christian Proske Violoncello
Martin Zimmermann Orgel
Désirée Mori Mezzosopran

Heinrich Ignaz Franz Biber «Rosenkranz»-Sonate Nr. 13 «Die Ausgiessung des Heiligen Geistes» (mit Skordatur)

Georg Philipp Telemann «Verlöschen, ihr Funken der irdischen Liebe!» Solokantate aus «Harmonischer Gottesdienst» zum 1. Sonntag nach Trinitatis

Heinrich Ignaz Franz Biber «Rosenkranz»-Sonate Nr. 14 «Mariä Himmelfahrt» (mit Skordatur)

«Rosenkranz»-Sonate Nr. 15 «Die Krönung und Seligsprechung der Maria» (mit Skordatur)

Johann Sebastian Bach «Gott soll allein mein Herze haben» BWV 169, Solokantate zum 18. Sonntag nach Trinitatis

10.15 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus
Café mit TOZ-Musikerinnen und -Musikern

Musikdetektive
11.00 Uhr Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

● MIT ELISABETH BUNDIES SPRACH ALEXANDRA LÜTHI

Siebenbürgen und die Ostschweiz

Das Ilios Quartett hat sich stark am Motto der Kammermusikreihe «Aus der Reihe getanzt» orientiert: «Meinem Volk» deutet an, wohin es das Publikum gerne mitnehmen möchte. Eine musikalische Reise im Zeichen der Sonne Griechenlands.



Ilios Quartett: Andrzej Kilian, Seiko Périsset-Morishita, Anita Federli-Rutz und Katarzyna Kitrasiewicz-Losiewicz

● Das Ilios Quartett hat sich für dieses Programm auf ungewöhnliche Weise erweitert: Ein Kontrabass kommt hinzu. Die Musikgeschichte hat für diese Besetzung bisher nicht allzu viele Werke hervorgebracht. Anita Federli-Rutz, Cellistin im Tonhalle-Orchester Zürich und Programmverantwortliche, findet diese Kombination spannend, weil das Ensemble durch die Bassstimme vielfältiger und schon fast sinfonisch klingt. Antonín Dvořák ist einer der wenigen Komponisten, der ein Streichquintett geschrieben hat. Nach intensiver Recherche begann er, böhmische Volksmelodien in seine Werke einzufliessen zu lassen. Sein Quintett steht unter dem Titel «Meinem Volk».

Musik, die stark geografisch geprägt ist, war auch Anita Federli-Rutz' erste Assoziation, als sie über das gegebene Thema nachdachte. Daraus entstanden ist eine sehr persönliche Auswahl, wie sie erläutert: «Béla Bartóks Tänze aus Siebenbürgen habe ich erstmals in meiner Jugendzeit aufgeführt. Sie sind mir immer in

Erinnerung geblieben. Sie entsprechen keinem Schema und haben den Tanz zum Thema. Ich finde sie sehr originell, weil sie so kurz und prägnant sind.» Neben Antonín Dvořák steht mit Béla Bartók ein weiterer musikalischer Feldforscher auf dem Programm, der den Ursprung der ungarischen Musik in Volksliedern und Volkstänzen suchte. Er bereiste im Sommer 1907 das ungarische Siebenbürgen und hielt die Gesänge und Tänze der Landbevölkerung in Melodien fest, um sie in der klassischen Konzertliteratur kompositorisch zu verarbeiten. ● KATHARINE JACKSON

So 19.05.19

17.00 Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik um 5

Ilios Quartett
Andrzej Kilian Violine
Seiko Périsset-Morishita Violine
Katarzyna Kitrasiewicz-Losiewicz Viola
Anita Federli-Rutz Violoncello
Kamil Losiewicz Kontrabass

Béla Bartók
«Tänze aus Siebenbürgen» (Bearbeitung für Streichquintett)
Enrico Lavarini
«Togenburger»
«Hundwiler Katzenmusik»
Antonín Dvořák
Streichquintett Nr. 2 G-Dur op. 77
16.00 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus
Café mit TOZ-Musikerinnen und -Musikern

Musikdetektive 16.45 Uhr Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

früher Kindheit ist meine musikalische Laufbahn von Enrico Lavarini geprägt. Mit meiner Mutter und meiner Schwester musizierte ich über viele Jahre in seinem Sinfonieorchester Concentus rivensis in Walenstadt. Enrico Lavarini ist zudem Dirigent, Theorielehrer und Blockflötist und hat eine aussergewöhnliche Persönlichkeit. Für das Musikschaften hat er viel bewirkt. Seine Kompositionen sind voller musikalischer Überraschungsmomente.»

Als Geschenk empfindet Anita Federli-Rutz die intensive künstlerische und menschliche Zusammenarbeit im Ilios Quartett, das sie vor 22 Jahren gründete. Da Griechenland ihre zweite Heimat ist, gab sie ihrem Ensemble den neugriechischen Namen Ilios (Sonne). Er hat symbolischen Charakter: «Für uns steht im Zentrum, unsere Freude und Leidenschaft für die Musik ans Publikum weiterzugeben und spannende und erfüllende Konzterlebnisse zu bieten.»

● KATHARINE JACKSON

«Musique pour faire plaisir»

Hier dreht sich alles ums Fagott. In vier solistischen Werken zeigt TOZ-Fagottist Matthias Racz, wie vielseitig sein Instrument ist: Von verführerisch-weichen über schnarrend-witzige bis hin zu ekstatisch-ausgelassenen Klängen ist alles möglich.

● «Musique pour faire plaisir» lautete des Komponisten Jean Françaix' oberste Maxime, und sie mag auch als Leitmotiv für das ganze Programm gelten, wo für den klassischen Musikbetrieb Ungewöhnliches gross geschrieben wird. So hat sich Françaix (1912–1997) beispielsweise zeitlebens von den auch im 20. Jahrhundert noch wichtigen Gattungen wie der Sinfonie ferngehalten und sich auch von den zeitgenössischen Strömungen wie Dodekafonie oder Serialismus gänzlich unbeeindruckt gezeigt. Stattdessen komponierte Françaix lieber im traditionellen Rahmen, dem er mit hohem technischem Anspruch sowie Grazie, Witz und Verve neues Leben einhauchte. In seinem Divertissement für Fagott und Streichquintett fliessen diese Elemente gleichsam idealtypisch zusammen und verdeutlichen, was Françaix meinte, wenn er seine Musik als «musique sérieuse sans gravité» bezeichnete.

Grenzüberschreitungen

Die Musik des 1961 in Zürich geborenen Komponisten Daniel Schnyder lebt von bewussten Grenzüberschreitungen zwischen den Musikwelten: Schnyder beschäftigt sich nämlich mit alter wie mit neuer, mit klassischer wie mit improvisierter Musik, mit Jazz wie mit ethnischer Musik. Von unterschiedlichen Stilen beeinflusst zeigen sich denn auch die drei Sätze seines Fagottkonzerts, das in einer Version für Kammerensemble zu hören sein wird. Ganz bewusst tanzt Schnyder aus der Reihe dessen, was sich ein klassischer Fagottist gewohnt ist, und besucht mit orientalischen Melodien oder brasiliischen und Jazz-Rhythmen verschiedene Musikwelten.

In die Welt der Rock-Musik taucht Gene Koshinski mit seinem Duett «Get It!» für



Matthias Racz, Solo-Fagott im Tonhalle-Orchester Zürich

Foto: ZVG

So 23.06.19

17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik um 5

Matthias Racz Fagott
George-Cosmin Banica Violine
Josef Gazsi Violine
Ewa Grzywna-Groblewska Viola
Gabriele Ardizzone Violoncello
Samuel Alcántara Kontrabass
Klaus Schwärzler Schlagzeug
Petya Mihneva Klavier

Jean Françaix
Divertissement für Fagott und Streichquintett
Daniel Schnyder

Konzert für Fagott und Orchester
(Version für Fagott, Violinen, Violoncello, Klavier und Schlagzeug)

Gene Koshinski

«Get it!» für Fagott und Schlagzeug
Earle Hagen

«Harlem Nocturne» für Fagott, Streichquintett und Schlagzeug

16.00 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus
Café mit TOZ-Musikerinnen und -Musikern

Musikdetektive 16.45 Uhr Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

● CHRISTOPH ARTA



«Geist und Herz nicht austrocknen lassen»

Der Pianist Jean-Paul Gasparian macht mit 23 Jahren international Karriere, und seine zweite Solo-CD ist bereits in Vorbereitung. Nun ist er endlich in der Tonhalle Maag zu hören.

Foto: Pierre Anthony allard

In der Série jeunes präsentiert die Tonhalle-Gesellschaft Zürich dem Publikum in der Tonhalle Maag internationale Nachwuchskünstlerinnen und -künstler. Hier wurde schon manch künftiger Weltstar entdeckt!

● Haben es Kinder von Musikern leichter? Die Eltern von Jean-Paul Gasparian sind Pianisten, das Klavierspiel brachte ihm seine Mutter zu Hause auf dem Steinway bei. Als 14-Jähriger wurde er am berühmt-berüchtigten Pariser Conservatoire aufgenommen. Aber die Umstände allein machen noch keinen Pianisten, schon gar nicht einen solchen. Hinter seiner makellosen Technik steckt jahrelanges Üben, hinter diesem ausdrucksvollen Spiel liegt ein starker Wille zur Gestaltung und zum schönen Klang. Als Gasparian im Januar 2018 angefragt wurde, für den erkrankten Christian Zacharias mit Mozarts c-Moll-Konzert einzuspringen, hatte er es seit zwei Jahren nicht mehr gespielt – also übte er die Nacht hindurch mit Kopfhörern auf dem E-Piano, flog am nächsten Tag nach Chemnitz und spielte abends das Konzert, als wenn es nichts wäre.

Zwischen Debussy und Derrida
Dabei wären dem heute 23-Jährigen durchaus andere Wege als die Musik offen gestanden: In der Mittelschule fing er an, enorm viel zu lesen und eignete sich zunächst die Weltliteratur an; zündend war die Auseinandersetzung mit Nietzsche, dessen Gesamtwerk er innert weniger Monate verschlang. Von da an ging es über Heidegger und Hegel bis zu den Vorsokratikern und zurück zu Sartre, Foucault und Derrida. Beim Concours Général des Lycéens de France, dem grössten nationalen Schülerwettbewerb, wurde Gas-

parian mit dem Ersten Preis in Philosophie ausgezeichnet – mittlerweile ist er für ein Doktorat immatrikuliert. Aber das läuft bei ihm alles nebenher. Es sei eben wichtig, neben der Musik noch andere Interessen zu verfolgen, meint er: «Sich ausschliesslich auf das Arbeiten am Instrument zu beschränken, geht nicht, ohne dass Geist und Herz gewissermassen austrocknen.»

Da jeder Musiker all seine subjektiven Erfahrungen bewusst oder unbewusst in seine Interpretation einfließen lasse, sei es wichtig, sie so reichhaltig wie möglich zu halten. Getreu dieser Maxime will Jean-Paul Gasparian auch sein Repertoire (noch) nicht spezialisieren, sondern versucht von Bach bis Gershwin eine möglichst grosse stilistische Bandbreite abzudecken. Gewisse Komponisten liegen ihm natürlich dennoch speziell am Herzen: Neben Beethoven und Schumann gehören dazu vor allem auch Chopin, Debussy und Rachmaninow, denen sein Rezital in der Tonhalle Maag gewidmet ist.

● ADRIENNE WALDER

Mo 08.04.19
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes
Jean-Paul Gasparian Klavier
Claude Debussy
«Estampes»
Frédéric Chopin
Polonaise-Fantaisie As-Dur op. 61
Ballade Nr. 3 As-Dur op. 47
Ballade Nr. 4 f-Moll op. 52
Sergej Rachmaninow
Aus: Préludes op. 23
Aus: Préludes op. 32
Sonate Nr. 2 b-Moll op. 36
Unterstützt durch den Gönnerverein

Ein neuer Rhythmus

Das Team von nextstop:classic bereitet sein neues Projekt im Rahmen der Série jeunes vor. Es gilt also, auf mehreren Ebenen Entdeckungen zu machen: den 23-jährigen Perkussionisten Fabian Ziegler in einem Konzertprogramm jenseits des Üblichen.



Foto: Priska Kettner

Fabian Ziegler und Matthias Kessler

henden weiterzuentwickeln und dabei allen Konzertbesuchern ein tolles Erlebnis zu liefern», so Lea Kuron, die in ihrer Freizeit in mehreren Ensembles und Bands Saxophon spielt und zum Team von

interpretiert von vielversprechenden jungen Perkussionisten in einem aussergewöhnlichen Konzert, konzipiert von musikbegeisterten Jugendlichen. Enjoy the rhythm!

● KATHARINE JACKSON

Mo 20.05.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes

Fabian Ziegler Marimbaphon,

Vibraphon und Perkussion

Tilmann Bogler, Thomas Büchel

Matthias Kessler Perkussion

Casey Cangelosi

«Bad Touch»

Bruce Hamilton

«Interzones»

Iannis Xenakis

«Psappha»

John Psathas

«One Study One Summary»

Minoru Miki

«Marimba Spiritual»

Unterstützt durch den Gönnerverein

Das Konzert findet in einem Setting statt, das vom Alumni-Netzwerk ehemaliger Schülermanager nextstop:classic konzipiert wurde. Der Name formuliert das Ziel, vor allem anderen Jugendlichen den Konzerteinstieg zu erleichtern. Allerdings können Besucher jeden Alters in dieser Série jeunes im Ambiente von nextstop:classic ein etwas anderes Konzert erleben. Die Vorbereitungen von nextstop:classic laufen bereits seit Wochen. Wie genau das Konzert sein wird, darf noch nicht verraten werden. Bei allen Konzerten von nextstop:classic steht jedoch fest: «Ziel unserer Konzerte ist es, neue Formate zu finden oder die beste-

Auch diese besondere Ausgabe der Série jeunes verspricht eine Entdeckung zu werden: ein reines Schlagzeugprogramm

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHE NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZZER.

SÜNDENBOCK

15.3.2019
– 30.6.2019

www.landesmuseum.ch

Musikvermittlung



Kids on Stage «Karneval der Tiere»

An diesem Abend gehört die Bühne der Jugend! Gemeinsam mit Musikerinnen und Musikern des Tonhalle-Orchesters Zürich bringen 286 Kinder des Zürcher Kindergartens und Schulhauses Hardau Ausschnitte aus Camille Saint-Saëns' berühmtem «Karneval der Tiere» zur Aufführung. Sie inszenieren das Werk in ihrer eigenen Adaption: Aus dem ZüriZoo ist ein Tier ausgebrochen. Auf ihren Instrumenten imitieren die Kinder die Rufe von Elefant, Vogel oder des stolzen Schwans und versuchen mit allen musikalischen Mitteln, dem verlorenen Tier auf die Spur zu kommen.



Seit Beginn des Schuljahres musizieren die Kinder auf Streichinstrumenten im Klassenverbund. Viele hielten zum ersten Mal eine Geige in der Hand. Das Projekt wurde von der Musikschule Konservatorium Zürich initiiert und soll Primarschulkindern aus allen Kreisen die Möglichkeit bieten, ein Instrument zu erlernen, und ihnen einen Zugang zur Musik eröffnen.

Mo 03.06.19

18.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Violinklassen Kindergarten und Primarschule Hardau und Musiker des Tonhalle-Orchesters Zürich
Streicherklassen von Musikschule Konservatorium Zürich
Lorenz Raths Moderation Manuel Perovic Arrangement
Unterstützt durch Fondation Vareille



Illustrationen: Anna Sommer

Familienkonzert «Irrtümlich im All »

Luna, Julian, Mama und Papa wollen das Familienkonzert in der Tonhalle Maag besuchen – doch an der Haltestelle kommt kein Bus, sondern ein seltsames Gefährt in Form eines Riesenstaubsaugers, das die Familie mit lautem Scheppern und Rumpeln flugs ins Weltall befördert. Die abenteuerliche Reise führt zu den Planeten Mars, Venus, Jupiter, Saturn und Uranus und hält einige Überraschungen und wissenschaftliche Rätsel bereit. Jetzt blass nicht die Abzweigung zurück zur Erde verpassen. Dafür braucht es die Hilfe von allen; von Gross und Klein, von Kontrabass und Piccolo.

Die Erzählung des Schweizer Schriftstellers Lorenz Pauli bringt Kindern ab fünf Jahren die Geheimnisse unseres Sonnensystems näher. Sie wird musikalisch untermauert vom Alumni Sinfonieorchester Zürich mit Ausschnitten aus Gustav Holsts Orchestersuite «Die Planeten». Die farbenfrohe Instrumentierung stellt die verschiedenen Planeten mit ihren Besonderheiten vor: den kriegerischen Mars, den fröhlichen Jupiter oder die Friedensbringerin Venus.

So 12.05.19

11.15 / 14.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Alumni Sinfonieorchester Zürich, Johannes Schlaefli Leitung
Lorenz Pauli Geschichte und Erzähler
«Irrtümlich im All» mit Musik aus «Die Planeten» von Gustav Holst)

In Zusammenarbeit mit focusTerra (erdwissenschaftliches Forschungs- und Informationszentrum und Museum der ETH Zürich) und dem Alumni Sinfonieorchester Zürich (ETH Zürich und Universität Zürich)

Schulkonzert

Wir organisieren ein Konzert

Liza, Khanyi, Kristina, Aleyna, Joel und Rojin – wir sind Schüler*innen aus der Schülerorganisation Halden in Glattbrugg und organisieren ein Konzert mit dem 23-jährigen Perkussionisten Fabian Ziegler, das am 14. Mai 2019 in unserem Schulhaus stattfinden wird.

- Bereits zum zweiten Mal beteiligt sich unsere Schule am Projekt des Tonhalle-Orchesters Zürich «Schüler organisieren ein Schulkonzert» mit dem Ziel, Jugendlichen einen Zugang zur klassischen Musik zu ermöglichen. Unter der Leitung des TOZ-Teams erfahren wir, wie man ein Konzert organisiert. Unterstützt werden wir zudem vom Team Alumni (ehemalige Schülermanager) und unseren Lehrpersonen. Zusätzlich zu den Treffen, in denen wir Fragen klären und neue Aufgaben definieren, bekamen wir Einblicke hinter die Bühne und konnten vorab selber ein Konzert besuchen.

Wer macht was?

Die Aufgabe des Managers ist es, Kontakt mit dem Künstler Fabian Ziegler aufzunehmen und mit ihm Details wie Stückauswahl und Programmablauf zu klären. Das Stagemanagement sorgt dafür, dass alle technischen Geräte beisammen sind und einwandfrei funktionieren. Die Finanzmanager erstellen ein Budget für alle geplanten Ausgaben. Das Foto- und Filmteam kümmert sich um das Bildmaterial. Wir haben vorgeschlagen, das Konzert im neuen Schulhastrakt zu präsentieren, da es eine aussergewöhnliche Baukonstruktion ist. Das fünfeckige Gebäude hat ein

grosses und raffiniertes Treppenhaus, ein idealer Ort für unser Konzert. Die Sitzungen sind interessant und wir erhalten viele Inputs. Mithilfe der Erwachsenen kommen wir auf neue Ideen. Wir finden es toll, dass wir unseren eigenen Gedanken freien Lauf lassen können. Die Schwierigkeit bei all der Planung ist die Verwirklichung der Ideen, weil man viel planen muss. Unsere Vorfreude auf das Schülerkonzert wächst immer mehr. Wir sind gespannt, wie unser Konzert bei der Schüler- und Lehrerschaft ankommen wird.

● KRISTINA RADIVOJEVIC

Anzeige

LUCERNE FESTIVAL

SOMMER-FESTIVAL
16. August – 15. September 2019

Info: lucernefestival.ch

JETZT TICKETS SICHERN

Hauptsponsoren

Nestle Good Food, Good Life

Roche

A THE ADECCO GROUP FOUNDATION

ZURICH®

Superar Suisse



Das grosse Superar Suisse Sommerkonzert

Ulyses Ascanio, venezolanischer Dirigent und El-Sistema-Gründungsmitglied, dirigiert ein musikalisches Sommerfest mit 250 Kindern und Jugendlichen.

● Die Konzerte in der Tonhalle Maag gehören für Superar Suisse seit Jahren zu den grossen Highlights im Konzertkalender. Die Kinder und Jugendlichen aus den Schweizer Superar-Orchestern und -Chören präsentieren einen Einblick in ihr anspruchsvolles und vielseitiges Repertoire. Und es ist immer auch eine Möglichkeit, Orchester und Chöre befreundeter Organisationen aus dem Ausland einzuladen und gemeinsam zu musizieren.

Schnell kommen so mehrere hundert Teilnehmende zusammen, die ihre Freude an der Musik zum Ausdruck bringen und auf das Publikum übertragen. Unter ihnen sind viele Kinder, denen ohne Superar Suisse der Zugang zur Musik wahrscheinlich verschlossen geblieben wäre.

Die intensive Förderung der Kinder und Jugendlichen, ein hohes musikalisches Niveau und viele gemeinsame Auftritte im In- und Ausland sind die Grundpfeiler der Arbeit von Superar Suisse. In der Regel stehen die Kinder bereits nach drei Monaten zum ersten Mal mit auf der Konzertbühne und werden Teil einer ganz besonderen Gemeinschaft.

250 Kinder in der Tonhalle Maag
Beim musikalischen Sommerfest am 30. Juni können Sie 250 Kinder auf der Bühne der Tonhalle Maag erleben. Neben den jungen Musikerinnen und Musikern der Superar-Suisse-Orchester und -Chöre aus Zürich, Basel, Lugano, Winterthur und Feuerthalen wird auch ein Chor von Superar Austria sowie eine Formation des Pasquinelli Young Orchestra / Sistema Lombardia mitwirken. Das Konzert steht unter der musikalischen Leitung des venezolanischen Dirigenten und El-Sistema-Gründungsmitglieds Ulyses Ascanio, der bereits im vergangenen Sommer im Rahmen des Lucerne Festival mit dem Orchester gearbeitet hat. Das abwechslungsreiche Programm nimmt Sie mit auf eine stimmungsvolle Reise von Klassik bis Pop.

So 30.06.19
11.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Superar Suisse Sommerkonzert

Spitzenkonzerte zum Kinopreis!

Junge Leute bis 25 und Studierende bis 35 erhalten ab Montag der Vorwoche eines Konzertes Tickets für CHF 20.

Einfach an der Billettkasse Ausweis zeigen und ab ins Konzert.

tonhalle-orchester.ch/jung



TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH

Sonnmatt tut gut.



**SONNMATT
LUZERN**

Gesund werden, gesund bleiben,
gelassen altern.

www.sonnmat.ch

Notizen

Orchester – News

Wir verabschieden

Michel Rouilly Solo-Bratsche

Zum Ende der Saison 18/19 tritt Michel Rouilly, Solo-Bratsche, in einen neuen Lebensabschnitt.

Wir danken für 36 Jahre Treue zum Tonhalle-Orchester Zürich und wünschen alles Gute!



Foto: Priska Ketteler

Felix Naegeli Bratsche tutti

Zum Ende der Saison 18/19 tritt Felix Naegeli, Bratsche tutti, in einen neuen Lebensabschnitt.

Wir danken für 28 Jahre Treue zum Tonhalle-Orchester Zürich und wünschen alles Gute!

Wir gratulieren – 10 Jahre

Diego Baroni Bassklarinette mit Verpflichtung zu 2./3. Klarinette

Saisongespräch mit Paavo Järvi Meine erste Saison in Zürich

Ich stelle Ihnen zusammen mit Ilona Schmiel das Programm 2019/20 vor.

Sa 13.04.19 11 Uhr

Moderation: Annelis Berger
Tonhalle Maag – Deutsch/Englisch

Anmeldung:
tonhalle-orchester.ch/saisongespraech

10. Internationaler Dirigierkurs David Zinman

Seit der Saison 2009/10 führt David Zinman, Ehrendirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich, einen Internationalen Dirigierkurs für angehende Dirigentinnen und Dirigenten. Freier Eintritt (Sitzplatzkarten) für das Publikum.

Mo 20.05.19 09.30 Uhr / 13.45 Uhr

Di 21.05.19 09.30 Uhr / 13.45 Uhr
Tonhalle Maag (Konzertsaal)

Tonhalle-Orchester Zürich
David Zinman Leitung
Simon Fuchs Oboe

Freier Eintritt
Platzkarten sind ausschliesslich an der Billettkae se erhältlich.
Unterstützt durch Ruth Burkhalter



Foto: Priska Ketteler

Ludwig van Beethoven
Ouvertüre zu «Egmont» f-Moll op. 84
Richard Strauss
Oboenkonzert D-Dur o.op. 144
Leonard Bernstein
Sinfonische Tänze aus «West Side Story»
Edward Elgar
«In the South» («Alassio») op. 50

KARTENVERKAUF

Billettkasse

Tonhalle Maag
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 34, boxoffice@tonhalle.ch
www.tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11–18 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa / So / Feiertage 1½ Stunden vor Konzertbeginn

Billettkasse am Paradeplatz

Schalterhalle im Lichthof der Credit Suisse
Mo bis Fr 10 –16.30

Bestellungen

Tel. Mo bis Fr 11–18 Uhr; Internet und E-Mail;
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Weitere Vorverkaufsstellen

Musik Hug, Jelmoli City

Zahlungsbedingungen

Barzahlung, Rechnung,
Kreditkarte (Amexco, Diners, Mastercard, Visa),
EC-Direct, Postcard.
Bei Zustellung per Post verrechnen wir einen
Unkostenbeitrag von CHF 8.–.

IMPRESSUM

Magazin Tonhalle-Orchester Zürich
22. Jahrgang, April / Mai / Juni 2020
Doppelnummer

Erscheinungsweise sechsmal jährlich

Offizielles Vereinsorgan
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
und des Gönnervereins des
Tonhalle-Orchsters Zürich

Herausgeberin
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
www.tonhalle-orchester.ch

Redaktion
Michaela Braun, Werner Pfister

Gestaltung, Bildredaktion
Marcela Bradler

Druck
Schellenberg Druck AG

Redaktionsschluss
16.02.2018

Auflage 12000 Exemplare
ISSN 2235-1051

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung der Tonhalle-Gesellschaft.

Welcher Hund gehört wem?

Gibt es einen treueren Begleiter als den Hund? Wohl kaum!
Doch welcher dieser süßen Vierbeiner begleitet wen?



1 Petra Mohr, Orchesterbibliothek



2 Nicolas Ertl, Billettkasse



3 Cornelia Angerhofer, Violine



A Louie



B Prinz



C Stella

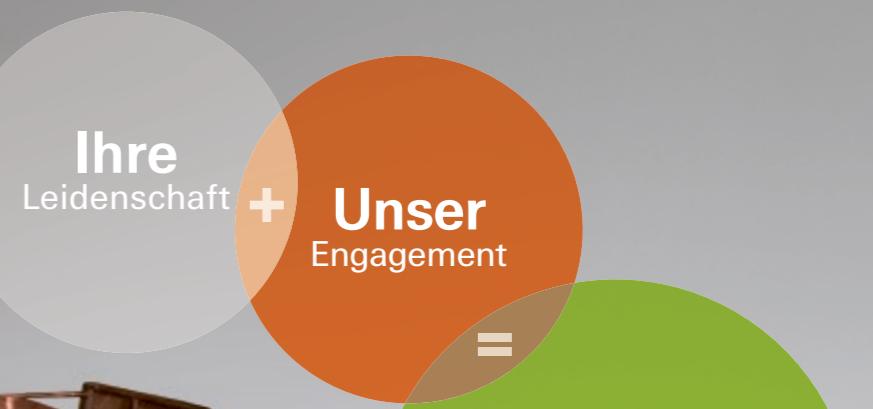
Teilnehmen

Senden Sie unter www.tonhalle-orchester.ch/raetsel Ihre Lösung ein und gewinnen Sie mit etwas Glück zwei Konzertkarten der ersten Kategorie für das Saisonschluss-Konzert am 28. Juni 2018 mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und Herbert Blomstedt!

Auflösung

Die Auflösung finden Sie ab dem 10. Mai 2019 unter www.tonhalle-orchester.ch/loesung

Es werden 5 x 2 Tickets der ersten Kategorie verlost. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Teilnahmeschluss ist der **9. Mai 2019** um 24 Uhr. Es wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Swiss Re

Tonhalle-Orchester Zürich und Swiss Re – eine inspirierende Partnerschaft.

Spannende Perspektiven, neue Horizonte, innovative Ideen – bewegen uns bei Swiss Re. Die Zusammenarbeit mit Menschen auf der ganzen Welt begeistert uns. Auch in Kunst und Kultur. Unser Engagement öffnet Augen, bewegt Herzen, berührt Seelen. Und sucht den Dialog. So entsteht Neues, so gestalten wir Zukunft. Gemeinsam, denn: **Together we're smarter.**



Keine Frage des Stils, sondern die Antwort.

Der neue CLS. Sein ikonisches Design raubt Ihnen den Atem, seine Technologie lässt ihn wieder zur Ruhe kommen. Die ENERGIZING Komfortsteuerung verändert auf Knopfdruck Ihre Stimmung und steigert so Ihr Wohlbefinden und Ihre Leistungsfähigkeit während der Fahrt. So sportlich sie auch sein wird.

www.merbagretail.ch

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

